

ZUR GESCHICHTE DES BUNDES
DER KOMMUNISTEN
DIE AUSSAGEN DES PETER GERHARDT RÖSER

Seit einigen Jahren hat eine grössere Anzahl von Forschern der Geschichte des Bundes der Kommunisten viel Aufmerksamkeit zugewandt. Ihrer Arbeit ist eine ganze Reihe beachtlicher Spezialstudien zu verdanken.¹ Das grösste Verdienst dieser Publikationen ist es, dass in ihnen ausserordentlich reichhaltiges Material über die polizeiliche Verfolgung des Bundes zusammengetragen wurde, und zwar vor allem aus dem Deutschen Zentralarchiv II, Merseburg, dem Brandenburgischen Landeshauptarchiv, Potsdam und dem Sächsischen Landeshauptarchiv, Dresden. Wir erhielten so eine wohl erschöpfende Darstellung des Kesseltreibens gegen den Bund der Kommunisten, das auf direkten Wunsch des an Verfolgungswahn leidenden Friedrich Wilhelm IV. veranstaltet wurde und bei dem die deutschen Regierungen und Polizeibehörden einträchtig zusammenarbeiteten. Der Verlauf des Kölner Kommunistenprozesses von 1852 wurde durch die Wiedergabe zeitgenössischer Presseberichte im Detail vergegenwärtigt. Mit den Winkelzügen, Provokationen und Fälschungen der Polizei sind wir vertraut, und auch unsere Kenntnis der Hintergründe dieser Verfolgungsaktion wurde durch die Mitteilung amtlicher Schriftstücke wesentlich erweitert.

¹ Vor allem sind zu nennen: K. Bittel, *Der Kommunistenprozess zu Köln 1852 im Spiegel der zeitgenössischen Presse*. Berlin, Rütten & Loening, 1955. – R. Herrnstadt, *Die erste Verschwörung gegen das internationale Proletariat*. Ebda 1958. – E. P. Kandel', *Marks i Engel's – organizatory Sojuza Kommunistov. iz istorii bor'by za sozdanie revoljucionnoj partii proletariata*. Moskva 1953. – Ders., *Der Bund der Kommunisten*, in: *Die Revolution in Deutschland 1848/49*. Berlin, Dietz Verlag, 1956, S. 45ff. – R. P. Konjushaja, *Karl Marx und Friedrich Engels in den ersten Monaten der Revolution von 1848*. Ebda S. 246ff. – K. Obermann, *Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten 1849 – 1852*. Berlin, Dietz Verlag, 1955. – E. A. Stepanova i E. P. Kandel', *Iz istorii idejnoj bor'by v nemeckom demokratičeskom dviženii 40-ch godov XIX veka*, in *Voprosy Istorii* 1955 Nr. 8 S. 40ff. – G. Winkler, *Dokumente zur Geschichte des Bundes der Kommunisten*. Berlin, Dietz Verlag, 1957.

Leider gilt dies nicht für die innere Geschichte des Bundes der Kommunisten. Hier gibt es noch viele Lücken und Fragezeichen. Sie sind vor allem auf die Dürftigkeit der Quellen zurückzuführen. Es muss daher verwundern, dass die Aussagen Rösers, des letzten Vorsitzenden des Bundes und Hauptangeklagten im Kölner Prozess, nicht mehr beachtet wurden. Die sechs über Rösers Aussagen während der Haft angefertigten Protokolle, – vom 30. und 31. Dezember 1853, vom 2. und 3. Januar sowie vom 11. und 12. Februar 1854 –, gehören zu den wichtigsten Quellen für die innere Geschichte des Bundes. Für die letzte Periode, die Marx und Engels nicht in Deutschland erlebten, für die Zeit der Kölner Zentralbehörde gibt es kein gleichwertiges Material.

Zum erstenmal wurde die Aufmerksamkeit von O. Männen – Helfen und B. I. Nicolaevsky auf das Dokument gelenkt. Im Anhang ihres Buches „Karl und Jenny Marx“ brachten sie etwa ein Drittel des Dokumentes zum Abdruck.¹ Wir veröffentlichen es vollständig und ungekürzt, ohne Erläuterungen und Interpretation; lediglich die Orthographie wurde modernisiert. Der Wiederabdruck auch des ersten Drittels rechtfertigt sich dadurch, dass das erwähnte Werk, da es im Jahre 1933 erschien, nicht weit verbreitet wurde und daher selten ist. Unter der Signatur Pr. Br. Rep. 30 Berlin C. Pol. Präs. Tit. 94 Geh. Präs. Register Lit. R. Nr. 208 b „betreffend Verhandlungen in Folge Anerbieten des Cigarrenmachers Röser der Regierung Entdeckungen über Communistenverbindungen zu machen, 1848-1853“ ist das Dokument eine Beilage zu Lit. R. Nr. 208 „Acta des Polizei-Präsidii zu Berlin, betreffend den Cigarrenarbeiter Röser in Köln 1851-1857“; es wird im Brandenburgischen Landeshauptarchiv, Potsdam bewahrt.

Dieses allen Forschern, die sich in den letzten Jahren mit der Geschichte des Bundes der Kommunisten eingehend beschäftigt haben, bekannte Dokument wurde von ihnen nicht ausgewertet. Wohl ist K. Obermann der Ansicht: „Zu wenig Beachtung gefunden hat bisher der Zigarrenarbeiter Röser...Röser hat wesentlich dazu beigetragen, den Einfluss des Bundes der Kommunisten in der Arbeiterklasse zu verstärken.“² Aber er benutzt von dem reichen Material, das Rösers Aussagen bieten, nur einige tatsächliche Angaben.³ Viele wichtige Punkte vernachlässigt er. In R. Herrnstads umfangreichem Buche kommt der Name Rösers nicht vor. In K. Bittels Werk erscheint er lediglich in den Prozessberichten der *Kölnischen Zeitung*; in der ausführlichen Einleitung wird über diesen Hauptan-

¹ Karl und Jenny Marx. Berlin, Verlag Der Bücherkreis, 1933, S. 149ff.

² K. Obermann, a.a.O. S. 47.

³ Ebda S. 38, 45, 48f., 50ff.

geklagten nichts mitgeteilt. G. Winkler nennt den Namen nicht, und dasselbe gilt von den anderen Publikationen.

Die Vernachlässigung Rösers wäre verständlich, wenn seine Angaben keinerlei neue Tatsachen und Gesichtspunkte böten. Aber das ist nicht der Fall. Er macht wichtige Mitteilungen über Marx' Tätigkeit in der Revolution 1848-49 und seine Auflösung des Bundes der Kommunisten auf Grund diktatorischer Befugnisse; über Schappers Neugründung des Bundes im Frühjahr 1849; über Marx' Brief an Röser „gleich nach Neujahr 1850“ mit der Aufforderung, eine Gemeinde in Köln zu gründen. Röser verlangt dabei, ganz im Geiste von Marx, „ein Statut, wonach wir uns zu richten und das alle und jede Konspiration ausschliesse.“ Diese Wendung kehrt bei ihm mehrmals wieder, auch noch in der Zeit, als der Bund, wenn er überhaupt bestehen wollte, nur als Geheimbund existieren konnte. Röser berichtet über die Reise des Abgesandten Heinrich Bauer von London nach Deutschland, über seine eigenen wiederholten Reisen und die Werbung von Mitgliedern an verschiedenen Orten. Er behandelt Kleins Arbeit in Solingen und Umgegend, Nothjungs Reise und Verhaftung, die erfolglose Reise des Willichschen Emissärs Haude und Willichs lächerliche Briefe an Becker. Er weiss manches von Reisen, die Bundesemissäre von Köln aus unternehmen, und kennt Weydemeyers Tätigkeit. Nicht unwichtig ist auch sein Bericht über die Reise Wilhelm Haupts im Auftrage von Marx, der den Haupt kurz vorher in den Bund aufgenommen habe. Röser: „Ich wunderte mich über seine Aufnahme und habe mich später auch gegen Bürgers missbilligend darüber ausgesprochen, weil ich kein Vertrauen zu Haupt hatte.“ Tatsächlich verriet Haupt der Polizei die Namen der Mitglieder der Kölner Zentralbehörde.¹ Röser weiss ausführlich zu berichten über die Flucht Heyns, über Lassalles Beziehungen zum Bunde und vieles andere.

Der Zigarrenarbeiter P.G. Röser war u.a. seit September 1848 Vorsitzender des Kölner Arbeitervereins gewesen und hatte als stellvertretender Vorsitzender der Zigarrenarbeiter-Assoziation eine lebhafte agitatorische Tätigkeit entfaltet. Seit dem Frühjahr 1849 war er Mitglied des Bundes der Kommunisten; er war der Leiter des Kreises Köln des Bundes und wurde der „Präsident“ der letzten, in Köln befindlichen Zentralbehörde des Bundes. Im Kölner Prozess erhielt er eine Freiheitsstrafe von sechs Jahren. Nach Abschluss des Prozesses beurteilte ihn die Kölner Justizbehörde in einem Bericht an den Justizminister folgendermassen: „Soweit ich durch die Verhandlungen Gelegenheit hatte, die Verurteilten kennenzulernen, so

¹ Irrtümlich meint R. Herrnstadt, a.a.O. S. 357, dass Haupt der einzige Verräter unter den Verhafteten war.

halte ich für den bösartigsten von allen den Röser... er hat seit dem Jahre 1848 bis zu seiner Verhaftung seine Tätigkeit fast ausschliesslich den Bestrebungen des Bundes gewidmet und hat dabei Ausdauer und Energie gezeigt..."¹ Diese Eigenschaften werden durch die umfassenden Aussagen bezeugt, zu denen sich Röser in der Haft entschloss. So wurde er, wie jeder Kenner des Dokumentes weiss, zum Veräter. Ausdauer und Energie zeigte er nicht in der Gefangenschaft, und den Anforderungen der Haft war er nicht gewachsen. Schon nach einem Jahre der Graudenzener Festungshaft war er sehr geschwächt und mürbe geworden. Dieser Prozess wurde gefördert durch „verschärfte Behandlung“, „Übersiedlung in eine sicherere, zugleich aber auch schlechtere Kasematte“, wie der Kriminalpolizei-Inspektor Goldheim dem General-Polizei-Direktor v. Hinkeldey berichtete. „Diese ihm unerwarteten Massnahmen, verbunden mit einer strengeren Aufsicht, haben in den paar Tagen schon einen so sichtlich niederbeugenden Eindruck auf ihn [Röser] gemacht, dass ich nach allen Anzeichen nunmehr zuversichtlich glaube, meinen Zweck, – durch Bearbeitung des Braun, welchen ich in den Freistunden mit ihm zusammenbringe, – vielleicht schon jetzt während meines Hierseins oder doch *sicher* binnen kurzem zu erreichen.“² Schon nach wenigen Tagen erklärte sich Röser zu Geständnissen bereit.³ Und am 28. Dezember 1853 traf er in Berlin mit v. Hinkeldey zusammen, der ihm die Begnadigung, Mittel zur Auswanderung nach Amerika in Höhe von 800–1200 Talern und für die Dauer seiner Haft 15 Taler monatlich zusagte, falls er „über alles, was den Kommunisten-Bund, seine Entstehung, seine Entwicklung und Mitglieder betreffe, Mitteilung machte...“ „Ich erwiderte hierauf, dass ich über kein hochveräterisches Komplott zu berichten, da die Tendenz unseres Bundes jede Konspiration ausgeschlossen habe; dass ich aber gegen ein schriftliches Versprechen von Euer Hochwohlgebornen bereit wäre, alles, was ich vom Bunde erfahren, zu sagen...“⁴ In diesem Briefe erinnerte Röser den Polizeichef an sein gegebenes „Wort“, dass die obigen Bedingungen erfüllt werden würden. Denn Röser erhielt seinen Lohn nicht. Herr v. Hinkeldey hoffte, seinem König die Aufdeckung eines hochveräterischen Komplottes mit Fürstenmordplänen u. dgl. zur Beruhigung mitteilen zu können. Die detaillierten, minuziösen Schilderungen der inneren Geschichte des Bundes hatten

¹ K. Obermann, a.a.O., S. 48.

² Goldheim an v. Hinkeldey 16. Dezember 1853. Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Potsdam, unter der oben angegebenen Signatur, Fol. 7-9. Braun war ein der Polizei gefügiger Häftling, der Röser in dem gewünschten Sinne beeinflusste.

³ Protokoll Goldheims, Graudenz 19. Dezember 1853. Ebd. Fol. 10-11.

⁴ Röser an v. Hinkeldey, Fort Preussen (Stettin), 25. April 1855. Ebd. Fol. 60-61.

jetzt für ihn keine Bedeutung mehr; er hielt sie für unwichtig. Lediglich die monatliche Zulage erhielt Röser eine Zeitlang, vermutlich weil er einige der Polizei noch nicht bekannte Namen genannt hatte.¹

Unter diesen Umständen ist die Frage der Glaubwürdigkeit Röasers von grösster Bedeutung. Ist es angängig, seine Aussagen allein darum für unglaubwürdig zu halten, weil sie der Polizei gegenüber gemacht wurden?

Auf Grund seiner gründlichen Kenntnis des Materials glaubte Nicolaevsky schon 1933 urteilen zu müssen: „Röasers Angaben scheinen in allen Punkten zuverlässig zu sein.“² Derselben Überzeugung gab er in seinem Aufsatz „Toward a History of ‘The Communist League’, 1847-1852“ Ausdruck.³ Der Aufsatz rief eine Diskussion hervor. E. P. Kandel bestritt diese Auffassung in seinem Aufsatz „Entstellung der Geschichte des Kampfes von Marx und Engels für die proletarische Partei in den Arbeiten einiger Rechtssozialisten“,⁴ und Nicolaevsky antwortete, mit dem Artikel „Who is Distorting History? (Voprosy Istorii and Karl Marx in 1848-1849)“⁵ E. P. Kandel entgegnete ausführlich in dem Aufsatz „Eine schlechte Verteidigung einer schlechten Sache.“⁶

E. P. Kandel hält Röasers Mitteilungen als der Polizei gemachte Aussagen eines Verräters für unglaubwürdig. Aber neben diesem politischen oder emotionalen Argument führt er auch einige sachliche Erwägungen an. Sein Hauptargument ist, dass Röser aus Furcht, dass sein Verrat entdeckt werden könnte, nur die Namen von Mitgliedern

¹ Raffel an v. Hinkeldey 12. Februar 1854: „...Röser ist in seinen Angaben sehr bereitwillig; man muss nur bedenken, dass er nicht mehr sagen kann, als er weiss. Er weiss aber in der Tat nicht so viel, als vielleicht ursprünglich vorausgesetzt worden ist... Trotzdem hat Röser viele Angaben gemacht, welche in Kombination mit anderweit ermittelten, oft geringfügig scheinenden Umständen gesetzt noch jetzt zu wichtigen Ergebnissen führen werden, namentlich hinsichtlich Koblenz und Aachen. Ich glaube, dass ich für beide Orte fast sämtlichen Mitgliedern des Bundes daselbst auf der Fährte bin. Es stehen dort Kapazitäten an der Spitze, welche unschädlich gemacht werden müssen und werden.“ Ebd. Fol. 36-39. – Zur Beurteilung der Glaubwürdigkeit Röasers wären seine Angaben über diese Orte nachzuprüfen.

² Karl und Jenny Marx, S. 149.

³ In: *International Review of Social History* Jahrg. I 1956 S. 234ff., vor allem S. 237, 244.

⁴ Iskażenie istorii bor’by Marksa i Engel’sa za proletarskuju partiju w rabotach nekotorych pravykh socialistov, in: *Voprosy Istorii* 1958 Nr. 5 S. 120ff. – Unter dem Sammelbegriff „Rechtssozialisten“ fasst E. P. Kandel so unterschiedliche Autoren wie B. I. Nicolaevsky – New York, M. Rubel – Paris, S. Landshut – Hamburg, H. Laski – London, A. Lehning – Amsterdam u.a. zusammen.

⁵ In: *Proceedings of the American Philosophical Society*, Philadelphia, Vol. 105, No. 2, April 1961, S. 209-236.

⁶ In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung*, Berlin, 5. Jahrg. 1963 Nr. 2 S. 290ff.; russisch in: *Voprosy Istorii* 1962 Nr. 3.

des Bundes nannte, die im Auslande lebten oder gefangen waren, und dass er die Mitgliedschaft von anderen verschwie, die wohl Mitglieder waren, wie A. Bermbach, Dr. J. Klein und Dr. R. Daniels. Nicolaevsky kann darauf antworten, dass Bermbach niemals Mitglied des Bundes war, dass Klein wohl früher Mitglied gewesen sei, aber sich weigerte, dem neugegründeten Bunde 1850 beizutreten; und dass Daniels dem Bunde wichtige Dienste leistete, so dass man annehmen darf, dass er „dazugehöre“, auch wenn er, was wahrscheinlich ist, niemals formell Mitglied gewesen sein sollte. Dagegen habe Röser der Polizei sehr wohl Namen genannt, die sie bisher nicht kannte.¹ Kandel stützt seine Auffassung mit dem weiteren Argument, der Bund sei niemals aufgelöst worden, und Rösers Aussagen seien auch darum unglaubwürdig; denn in der Ansprache der Zentralbehörde an den Bund vom März 1850 sei gesagt, der Bund habe sich in den Revolutionsjahren „in doppelter Weise bewährt“. Diese doppelte Bewährung wird dadurch erläutert, „dass seine Mitglieder energisch in die Bewegung eingriffen, dass sie in der Presse, auf den Barrikaden und Schlachtfeldern voranstanden“, und dass ferner „seine Auffassung der Bewegung, wie sie in den Rundschreiben der Kongresse und der Zentralbehörde von 1847 und im kommunistischen Manifeste niedergelegt war, als die einzig richtige sich erwiesen hat...“ Über die *wirkliche Existenz* des Bundes ist damit *nichts* ausgesagt. Dagegen wird deutlich erklärt: während die Partei der Kleinbürgerschaft sich immer mehr organisierte, „verlor die Arbeiterpartei ihren einzigen festen Halt, blieb höchstens in einzelnen Lokalitäten zu lokalen Zwecken organisiert und geriet dadurch in der allgemeinen Bewegung vollständig unter die Herrschaft und Leitung der kleinbürgerlichen Demokraten. Diesem Zustand muss ein Ende gemacht, die Selbständigkeit der Arbeiter muss hergestellt werden. Die Zentralbehörde begriff diese Notwendigkeit und schickte deshalb schon im Winter 1848-49 einen Emissär, Joseph Moll, zur Reorganisation des Bundes nach Deutschland...“ Über diese Reise Molls und über Schappers Bemühungen in Köln weiss Röser zu Beginn seiner Erklärungen einiges zu sagen. Gerade die erwähnte Ansprache der Zentralbehörde kann Rösers Glaubwürdigkeit in keiner Weise erschüttern. Nicolaevsky und Kandel behandeln, leider nicht ohne politische Gereiztheit, noch einige andere durch die Aussagen aufgeworfene Probleme, wodurch gerade des ersteren Auffassung bestätigt wird: „Thus, I think that the whole Röser affair is the first question to study in the History of the Communist League and in the biography of Marx during 1848-1849.“²

¹ S. 85, Anm. 1.

² Who is Distorting History? A.a.O. S. 213.

Röser macht seine Aussagen mit grosser Bestimmtheit. Sie sind präzise und konkret, und seine Darstellung ist anschaulich. Dadurch gewinnen die Aussagen an Glaubwürdigkeit. Auch die Tatsache, dass er durchaus nicht zögert, zuzugeben, dass er sehr viel, das die Polizei interessiert, nicht weiss, spricht für sie. Um sich den Lohn für seine Bereitwilligkeit, die Geheimnisse des Bundes preiszugeben, zu sichern, hätte er aufschneiden und dort, wo er etwas nicht wusste, gerade das, was die Polizei wissen wollte, erfinden müssen. Den im Auslande weilenden Mitgliedern hätte er vieles aufbürden können, ohne dass er der Unwahrhaftigkeit überführt worden wäre. Aber das tat er nicht; er ist in seinen Aussagen sogar vorsichtig. So brachten seine Mitteilungen der Polizei eigentlich wenig, das über das, was im Kölner Prozess erwiesen war, hinausging. Für die innere Geschichte des Bundes aber geben sie eine Fülle wichtiger Details. Und es wäre zu wünschen, dass die Forscher, die Zugang zu den in Frage kommenden Archiven haben, bei ihren Forschungen auch die von Röser mitgeteilten Tatsachen – trotz des durch polizeiliche Bemühungen getrübbten Ursprungs dieser Quelle – einer Prüfung unterzögen.

Hier folgt der Text der Protokolle:

[DER BUND WÄHREND DER REVOLUTIONSZEIT]

Verhandelt

Moabit, den 30. Dezember 1853, in der neuen Strafanstalt.

Der Gefangene XX. [Röser] gibt heute auf Befragen folgendes an: Gleich nach der Revolution von 1848 wurde ich Mitglied der in Köln sich bildenden Vereine der Arbeitgeber und Arbeiter, wie auch des demokratischen. Im ersteren wurde ich zum Vorstandsmitglied gewählt. Ich blieb Mitglied dieser Vereine bis Juni 1848, wo ich aus dem Verein der Arbeitgeber austrat, weil man den Arbeitern in diesem Verein weniger Rechte einräumte, als die Arbeitgeber für sich in Anspruch nahmen. Aus dem demokratischen Verein trat ich etwas später aus, weil mein Antrag auf Unterstützung der in Besançon lebenden Flüchtlinge Willich, Jansen u. m. anderer Kölner, welche bei dem ersten Badischen Aufstand beteiligt waren, abgelehnt wurde. Im Arbeiterverein war ich bis dahin nicht Mitglied gewesen und noch nicht tätig gewesen, weil seine Organisation mir nicht gefiel. Nach der Verhaftung des verstorbenen Dr. Gottschalk war Joseph Moll an seiner Stelle zum stellvertretenden Präsidenten ernannt worden. Unter seiner Leitung nahm der Arbeiterverein eine entschiedenere Richtung, weshalb auch ich nun in denselben eintrat und mich gleich an der Diskussion beteiligte. Im September bei der bekannten

Barrikaden-Geschichte wurden Schapper und Becker verhaftet und Moll flüchtete gleich nachher nach London. Jetzt wurde ich zum Präsidenten des Arbeitervereins gewählt.

Unter den Mitgliedern erkannte ich als einen der gebildetsten und tüchtigsten Arbeiter den Barbier Bedorf sen. (Buttermarkt wohnhaft), an den ich mich anschloß und von dem ich mich genauer über soziale und kommunistische Prinzipien unterrichten ließ. Nachdem wir genauer miteinander bekannt und Freunde geworden, erfuhr ich zuerst von ihm, daß schon vor dem Jahre 1848 der kommunistische Bund bestanden und daß Dr. Gottschalk, der Geometer Jansen und er in Köln eine Gemeinde gebildet hätten und daß Dr. Gottschalk vor der Revolution jede Woche durchschnittlich zwei Zusammenkünfte mit Arbeitern hatte, deren Anzahl aber nie fünfzehn überschritten, und daß Gottschalk in denselben über Kommunismus und Geschichte Vorträge gehalten habe. Er erzählte mir gleichzeitig, daß der Hauptsitz des Bundes in London gewesen, daß dort eine Mitgliederzahl von 60 bestanden, welche sich in vier Gemeinden geteilt haben, wie auch daß die Zentralbehörde des Bundes dort gewesen, daß in Brüssel eine und in Paris zwei und in der Schweiz mehrere Gemeinden existiert hätten; daß auf dem Bundeskongresse, welcher 1847 in London gehalten, ein Bundesstatut beraten und angenommen worden wäre, wovon auch Dr. Gottschalk später mehrere lithographische Exemplare wären überschickt worden. Doch sei ihm nicht bekannt, wo derselbe sie gelassen habe. Bedorf hätte Einsicht vom Statut genommen, war aber nicht im Besitze desselben. Ich selbst habe diese Statuten nie gesehen, es sind aber ohne Zweifel die Statuten vom 8-ten Dezember 1847, welche im Kölner Prozeß vorgelegt worden sind. Auch war auf diesem Kongreß Marx beauftragt worden, das später erschienene Manifest der Partei zu verfassen. Es sollte auf Kosten des Bundes gedruckt und verbreitet werden. Gleich nach der Revolution sollen nach den Mitteilungen Bedorfs an mich die Gemeinden beschlossenen haben, daß so viel als möglich ihrer Mitglieder nach Deutschland zurückkehren sollten, um für die Prinzipien des Bundes Propaganda zu machen, daß die Zentralbehörde vorläufig nach Brüssel zu verlegen und daß die Unbemittelten die nötigen Reisegelder aus der Bundeskasse erhalten sollten. Marx, Engels und mehrere andere, deren Namen ihm nicht bekannt, wären vorläufig in Brüssel geblieben, um gemeinschaftlich mit der Brüsseler Gemeinde die Angelegenheiten des Bundes zu leiten. In einer Sitzung dieser übergesiedelten Mitglieder und der Brüsseler Gemeinde wäre dem Marx durch allgemeinen Beschluß die diskretionäre Gewalt erteilt worden, die Angelegenheiten des Bundes nach eigenem Ermessen zu verwalten. Er erinnere sich, daß Marx noch erst eine Reise nach Paris gemacht und bald

nachher mit mehreren anderen bekannten revolutionären Persönlichkeiten nach Köln gekommen sei, um hier die Oberredaktion der später erschienenen *Neuen Rheinischen Zeitung* zu übernehmen. Bald nachher habe in dem bekannten Wirtshause „auf Rom“ in einem eigens dazu verlangten Zimmer eine Versammlung stattgefunden, woran sich folgende Personen beteiligt hätten: 1. Karl Marx; 2. Friedrich Engels; 3. Dr. Gottschalk; 4. Geometer Jansen; 5. Barbier Bedorf; 6. Karl Schapper; 7. Joseph Moll; 8. Schuhmacher Müller (derselbe arbeitete während seiner Anwesenheit in Köln bei dem Schuhmachermeister Thiel in der Glasstraße, war, wenn ich nicht irre, aus Sachsen gebürtig, machte im Jahre 1849 den badischen Feldzug unter Mieroslawski mit und wird vermutlich jetzt in der Schweiz sein, wenn er nicht inzwischen nach Deutschland zurückgekehrt ist); 9. Der Schneidergesell Haude, z. Zt. in London.

Es sei zu sehr heftigen Debatten in dieser Versammlung gekommen. Dr. Gottschalk habe man heftige Vorwürfe gemacht über die Organisation des Arbeitervereins und zweitens habe Marx die Auflösung des Bundes beantragt. Über ersteren Gegenstand hätten Marx und Schapper übereingestimmt, im zweiten Gottschalk und Marx für die Auflösung des Bundes. Da man sich hierüber nicht einigen, Schapper und Moll die Aufrechthaltung des Bundes durchaus verlangten, so habe Marx von seiner diskretionären Gewalt Gebrauch gemacht und den Bund aufgelöst. Marx hätte das Fortbestehen des Bundes für überflüssig gehalten, weil der Bund kein konspirierender, sondern ein propagierender sei, unter den derzeitigen Verhältnissen offen propagieren könne und der Geheimhaltung nicht bedürfe, da Freiheit der Presse und des Versammlungsrechts bestehe.

Im Frühjahr 1849 wurde ich von Schapper, dessen Bekanntschaft ich im Arbeitervereine gemacht, eingeladen, am folgenden Abend mit ihm und mehreren anderen, wenn ich nicht irre, im Wirtshaus bei Herbertz zu erscheinen, weil er uns über geheime Angelegenheiten Mitteilungen zu machen habe. Als ich zu Herbertz kam, fand ich anwesend oder erschienen später noch: 1. Karl Schapper; 2. Schuhmacher Müller; 3. Schneider Haude; 4. Schneider Meyer (jetzt in London, verheiratet mit einer Engländerin, Mitglied des Arbeitervereins in Köln, näher kann ich ihn nicht bezeichnen); 5. Kaufmann Reiff; 6. Barbier Bedorf; 7. Schneider Nothjung; 8. Christian Joseph Esser, späterer Herausgeber der *Westdeutschen Zeitung*, jetzt flüchtig und vermutlich in England.

Schapper sagte nur, daß früher ein Bund bestanden, den Marx aufgelöst, mit dessen Auflösung er aber nie einverstanden gewesen und daß er nach den Oktroyierungen vom Jahre 1848, wodurch die

Presse- und die Redefreiheit schon sehr beschränkt, welche Beschränkungen gewiß noch vermehrt würden, er an der Zeit halte, den Bund wieder zu organisieren, daß Moll, wie wir wüßten, nach London geflüchtet, dort mit den alten zurückgebliebenen Bundesmitgliedern eine Gemeinde gegründet, daß diese Gemeinde eine neue Zentralbehörde gewählt, bestehend aus Moll, Harry [soll heißen: Heinrich] Bauer und Eccarius, und daß er von dieser Zentralbehörde den Auftrag erhalten habe, in Köln auch ohne Bewilligung des Marx eine Gemeinde zu gründen und fragte uns, nachdem er uns die Organisation sowie den Zweck des Bundes mitgeteilt hatte, ob wir willens seien, dem Bund beizutreten und mit ihm eine Gemeinde zu gründen. Wir erklärten uns bereit, verlangten aber, daß uns zuvor das neue Statut vorgelegt würde, wie auch, und namentlich Reiff, daß wir an einem konspirierenden Bunde uns nicht beteiligen würden. Schapper versprach sofort, nach London zu schreiben und das Statut kommen zu lassen, welches er uns dann sofort vorlegen würde. Hiermit wurde die Beratung für diesen Abend aufgehoben. Bald nachher erschien Joseph Moll als Emissär und hatte von der neu gebildeten Zentralbehörde namentlich den Auftrag, Marx und Engels für die Wiederorganisation des Bundes zu gewinnen. Moll war im Besitz eines englischen Passes auf einen mir nicht mehr bekannten englischen Namen und logierte bei seinem intimen Freunde Schapper. Ich erhielt eine Einladung auf den folgenden Abend von Schapper, nach dem Lokal der Redaktion der *Neuen Rheinischen Zeitung* zu kommen. Es fand dort in einem Zimmer eine Treppe hoch rechts nach hinten hinaus eine Versammlung statt, bei der zugegen waren: 1. Karl Schapper; 2. Friedrich Engels; 3. Wilhelm Wolff (mit dem Spitznamen Lupus); 4. Karl Marx; 5. Nothjung; 6. Müller (Schuhmacher); 7. Reiff; 8. Bedorf; 9. Haude; 10. Esser; 11. Moll; 12. Ich.

Die Debatte drehte sich um die Frage, ob der Bund zu organisieren oder nicht. Marx, Engels und Wolff einerseits und Schapper und Moll andererseits führten hauptsächlich die Diskussion. Marx erklärte wieder, daß bei der noch bestehenden Rede- und Pressefreiheit der Bund überflüssig wäre. Schapper und Moll dagegen erklärten die Organisation für durchaus nötig. Auch erklärte sich Marx und Konsorten gegen das Statut, welches von Moll vorgelegt worden war, entworfen und angenommen von der Londoner Gemeinde. Es sind dies die Statuten, welche bei dem Schuhmacher Hätzel in Berlin in Beschlag genommen worden sind, überschrieben „Statuten der revolutionären Partei“. Marx erklärte sich dagegen, weil „die einige und unteilbare Republik“ als das Ziel des Strebens aufgestellt war, das Statut hiernach nicht kommunistisch, sondern mehr sozia-

listisch wäre und weil es zur Konspiration hinneige. Bei der Abstimmung erklärten sich für eine neue Organisation nur Schapper, Moll, Müller, Haude, Meyer und, wenn ich nicht irre, auch Esser. Moll reiste bald nachher von Köln ab und machte eine Rundreise durch Deutschland, auf welcher er, wie mir später aus London durch Marx geschrieben, folgende Personen als Mitglieder aufgenommen hat: 1. den Kaufmann Rempel in Bielefeld; 2. den Holzhändler Martens in Hamburg; 3. den Wasservogt Meyer in Schwerin; 4. den Schuhmacher Hätzel in Berlin; 5. den Schneider Martins (einen der Brüder Martins, und zwar den jüngeren) in Leipzig.

Moll soll nach London geschrieben haben, daß er sehr wenig Sympathien gefunden habe, weil damals die Badische Bewegung im Anzug war.

Während der Reise des Moll wurden Marx und Engels in Köln polizeilich ausgewiesen, Schapper ging nach Wiesbaden, um dort zu wühlen, Haude und Müller gingen nach der Pfalz, machten unter Willich den badischen Feldzug mit und flüchteten später nach der Schweiz, von wo der Haude demnächst nach London ging. Hiermit hatte damals die projektierte Organisation ein Ende, weil die Führer sich von Köln entfernten oder entfernt wurden.

[DER NEUE BUND]

Gleich nach Neujahr 1850 erhielt ich von Marx einen Brief, worin er mich aufforderte, in Köln eine Gemeinde zu gründen und so viel als möglich dahin zu streben, in anderen rheinischen Städten solche zu stiften, weil auch er es jetzt, nachdem Rede- und Pressefreiheit faktisch vernichtet, für notwendig halte, den Bund wieder zu organisieren, da in der nächsten Zeit die Propaganda nicht anders als geheim betrieben werden könne. Ich antwortete ihm, daß ich hierzu bereit wäre, verlangte aber, ehe ich weitergehen würde, ein Statut, wonach wir uns zu richten und das alle und jede Konspiration ausschloße. Marx antwortete, daß das Statut vom Jahre 1847 nicht mehr zeitgemäß, das Statut vom Jahre 1848 auch in London jetzt nicht mehr gebilligt und daß ein neues Statut solle entworfen und sobald der Bund organisiert wäre, ein Kongreß solle abgehalten werden, dem das Statut zur Genehmigung vorzulegen. Bis dahin sollte ich auf Grundlinien des Manifestes vom Jahre 1847, welches im Jahre 1848 unter der (?) in Köln offen verkauft wurde und welches ich seit jener Zeit besaß, die Organisation übernehmen. In beiden Briefen empfahl er mir dringend, mit Dr. Daniels und Bürgers Rücksprache zu nehmen, um sie für den Bund zu gewinnen. Auf meine wiederholte, ja dringende Rücksprache mit Daniels erklärte mir derselbe, daß er

mit den Prinzipien der Kommunisten durchaus einverstanden wäre, daß er aber seiner ganzen Persönlichkeit nach nicht geeignet wäre, im Bunde zu wirken und daß er nie beitreten würde, daß aber Bürgers von Düsseldorf, wo er sich bis dahin aufgehalten, bald zurückkommen werde und er denselben sowohl wegen seiner schriftstellerischen Befähigung als auch seiner persönlichen Tätigkeit am geeignetsten für meine Zwecke hielte. Ich nahm nun weitere Rücksprache mit folgenden Personen, um dieselben für den Bund zu gewinnen: 1. Schreiner Hansen, inzwischen nach Amerika ausgewandert; 2. Reiff; 3. Bedorf; 4. Otto, Chemiker; 5. Wissig, Schuhmacher, wahrscheinlich noch in Köln wohnhaft; 6. Schuhmacher Pierre, inzwischen nach Amerika ausgewandert; 7. Schreiner Jacob Weiler, in der Spulmannsgasse in Köln wohnhaft.

Alle diese Personen erklärten mir ihren Beitritt zum Bunde. Die Aufnahme erfolgte dadurch, daß ich diesen Personen ihr Ehrenwort abnahm, über das Bestehen des Bundes Stillschweigen zu beobachten. Sie verpflichteten sich, für die Prinzipien des Bundes, wie sie im Manifeste ausgesprochen seien, tätig zu sein. Wir bildeten eine Gemeinde, zu deren Vorsteher ich einstimmig gewählt wurde. Otto und Reiff traten mit dem Vorbehalt bei, daß sie sich nicht als Mitglieder betrachteten, wenn der Bund konspirierende Tendenzen verfolgen würde.

Weitere Versammlungen hielten wir zu jener Zeit nicht ab, von einer weiteren Organisation konnte noch keine Rede sein, wir beschränkten uns darauf, in Köln Propaganda zu machen, und zwar in dem schon im Sommer 1849 an die Stelle des Arbeitervereins getretenen Arbeiterbildungsvereine. Es geschah dies durch Vorträge kommunistischer Tendenz, welche in kleineren Kreisen gehalten wurden und wobei namentlich ich und Pierre tätig waren, und durch Anschaffung von neueren politischen und sozialen Schriften für die Bibliothek des Arbeiterbildungsvereins, deren Benutzung jedem Mitglied gegen Zahlung von 6 Pfenn. wöchentlich gestattet war.

Continuatum, den 31. Dezember 1853.

XX. [Röser] fuhr fort:

Ich muß hinzufügen, daß auch Ferdinand Freiligrath der erwähnten letzten Versammlung beigewohnt hat und seinen Beitritt erklärt hat. Zur selben Zeit, am Donnerstage nach Fastnacht 1850 wurde Karl Schapper in Wiesbaden von den Geschworenen freigesprochen und kam an dem darauf folgenden Sonntage nach Köln. Er erhielt am anderen Morgen den Befehl von der Polizei, Köln innerhalb 24 Stunden zu verlassen.

Am Nachmittage hatte ich eine längere Rücksprache mit Schapper, worin ich ihm die mit London gepflogene Korrespondenz mitteilte; er erklärte sich darauf sofort bereit, dem Bunde wieder beitreten zu wollen und in Wiesbaden, wo er sein Domizil wählte, und in der Umgegend von Wiesbaden im Interesse des Bundes zu wirken. Jetzt schrieb ich nach London an Marx, meldete ihm die provisorische Gründung einer Gemeinde in Köln, wie auch das Resultat meiner Unterredung mit Schapper und verlangte weitere Instruktion. Als Antwort auf mein Schreiben erschien erst später im März der mit einem englischen Passe, welcher auf einen englischen Namen ausgestellt war, versehene Emissär Harry [Heinrich] Bauer. Derselbe ist der englischen Sprache durchaus mächtig und gérierte sich als Engländer. Er logierte im Hotel Disch. Ob er bei der Polizei angemeldet gewesen, weiß ich nicht. Bauer ist 5 Fuß 4 Zoll groß, untersetzter Natur, hat blondes Haar, hellblonden Bart, den er jedoch rasiert hatte, ist ziemlich voll von Gesicht und hat, wenn ich nicht irre, blaue Augen. Er besuchte zuerst Freiligrath, dessen Adresse ihm genau bekannt war, und kam von dort zu mir des Morgens gegen 10 Uhr in meine Wohnung. Nachdem er sich zu erkennen gegeben, zeigte er mir sein Mandat als Emissär, welches von der Londoner Zentralbehörde ausgefertigt und, wenn ich nicht irre, bloss von Marx unterzeichnet war, und wünschte die Anberaumung einer Versammlung der Kölner Gemeinde, um mit derselben Rücksprache zu nehmen und namentlich um die Ansprache vorzulegen, welche er überbrachte. Es ist dies die Ansprache der Londoner Zentralbehörde vom März 1850, von welcher Abschrift bei Haupt in Hamburg in Beschlag genommen worden ist. Ich beraumte die Versammlung der Gemeinde am Abend in meiner Wohnung an, an welcher die letztgenannten Personen insgesamt Teil nahmen. Bauer legte hier die aus sechs Bruchstücken bestehende Ansprache vor und forderte uns auf, wenn wir mit der Fassung derselben einverstanden, sofort Abschrift davon zu nehmen. Nach einer längeren Beratung erklärten wir uns mit der Fassung der Ansprache einverstanden, weil wir in derselben keine konspirierende Tendenz fanden. Ich verteilte die Bruchstücke unter Freiligrath, Reiff, Otto und mich und brachte am nächsten Morgen eins der Bruchstücke zu Dr. Daniels und das sechste zu Dr. Klein. Letzterer war mir irrtümlich als früheres Bundesmitglied, wenn ich nicht irre, von Bedorf bezeichnet worden. Als ich mit Klein hierüber sprach, erklärte er mir, daß er zu seiner Verwunderung die erste Nachricht von mir hierüber erhalte, daß er mit den Prinzipien der Kommunisten einverstanden, seiner Persönlichkeit nach aber einer solchen Verbindung nicht beitreten könne. Ich bat ihn hierauf, einer Vorversammlung beizuwohnen und sich die

Erklärung über seinen definitiven Beitritt vorzubehalten. Er wohnte einer solchen in meiner Wohnung bei, in welcher alle Mitglieder zugegen waren, erklärte mir aber am andern Morgen nochmals schriftlich – er übergab das Schreiben in meiner Abwesenheit meiner Frau –, daß er nicht Anteil am Bunde nehmen könne, ohne mir Gründe hierfür anzugeben. Das Bruchstück der Ansprache hatte ich ihm überlassen, er schickte mir einige Stunden nach Angabe des Briefes das Bruchstück mit der gefertigten Abschrift zu oder übergab es vielmehr in einem Kouvert selbst an meine Frau. Später sagte ich dem Klein zu größerer Sicherheit noch, daß die beabsichtigte Organisation des Bundes nicht zustande gekommen wäre. Nachdem ich sämtliche Abschriften erhalten, gab ich das Original an Bauer zurück, welcher, wenn ich nicht irre, an demselben Morgen um 11 oder 12 Uhr weiter reiste und zwar in Norddeutschland. Er soll, wie ich aus späteren Mitteilungen aus London durch Marx erfahren, zuerst den Kaufmann Rempel in Bielefeld, den Holzhändler Martens in Hamburg, den Wasservogt Meyer in Schwerin, mehrere mir unbekannte Personen in Berlin, Martins den Jüngeren in Leipzig und Schapper in Wiesbaden und auch einen gewissen Schulz in Nürnberg aufgesucht haben. Bei seiner Rückreise nach London, etwa 3 bis 4 Wochen später, berührte er wieder Köln, besuchte mich nochmals und erklärte mir, daß seine Reise ein für den Bund günstiges Resultat gehabt habe, verweigerte mir aber auf meine Vorstellung, mir Namen und Gemeinden näher zu bezeichnen, dies zu tun, weil dies nur die Zentralbehörde angehe. Nach der ersten Abreise des Bauer ließ ich mehrere Abschriften der Ansprache durch Reiff, Otto und mich anfertigen, welche Exemplare bei später gemachten Reisen gebraucht worden sind. Die von Reiff gefertigte Abschrift ist später bei Dr. Becker in Beschlag genommen worden.

Ehe Bauer nach Köln gekommen war, hatte Freiligrath den von dem zu lebenslänglicher Festungsstrafe in Belgien verurteilten Tedesco verfaßten Proletarier-Katechismus in das Deutsche übersetzt. Derselbe sollte gedruckt werden. Dies zu besorgen übernahm ich. Freiligrath übergab mir das Manuskript und ich schickte dasselbe an Schapper in Wiesbaden, um den Druck zu bewirken. Schapper schrieb mir nach einiger Zeit, daß der Druck erfolgt sei. Infolge dieser Nachricht reiste ich eines Morgens mit dem Dampfboot bis Bieberach und von dort mit der Eisenbahn nach Wiesbaden, wo ich zwischen 7 und 8 Uhr abends eintraf und bei Schapper logierte. Ich teilte demselben mit, daß Bauer auf einer Emissionsreise in Norddeutschland begriffen sei, eine Ansprache mitgebracht habe und auch ihn besuchen werde. Schapper erzählte mir, daß er in Wiesbaden tätig gewesen und im Begriff sei, dort eine Gemeinde zu gründen,

wie auch, daß er den früheren Premier-Lieutenant von der Artillerie, Weydemeyer, damals Mitredakteur der *Neuen Deutschen Zeitung* in Frankfurt a. M., aufgenommen und daß derselbe in Frankfurt a. M. schon eine Gemeinde gegründet habe. Bei meiner Rückreise nahm ich in zwei Koffern, die ich bei mir führte, 5000 Exemplare des Proletarier-Katechismus mit, von denen mir Schapper sagte, daß sie durch Weydemeyer's Vermittlung in Frankfurt gedruckt seien. Die Druckkosten wurden erst später aus dem Erlös des Verkaufs des Katechismus bestritten, welcher pro Stück mit 6 Pfennig verkauft wurde. Ich sandte das Geld an Schapper oder Weydemeyer ein, genau weiß ich dies nicht mehr.

Nach einem zweitägigen Aufenthalt bei Schapper trat ich die Rückreise an und kam zunächst bis Koblenz, Schapper hatte mir den Auftrag gegeben, mit dem Hufschmied Nix jun. Rücksprache zu nehmen und denselben, wenn ich ihn für tauglich hielt, in den Bund aufzunehmen. Schapper war mit Nix auf dem Frankfurter Demokraten-Kongreß zusammen gewesen. Ich traf des Abends in Koblenz ein – des Tages erinnere ich mich nicht mehr, es war im April, ich glaube in der ersten Hälfte des Monats – und logierte zwei Tage in einem Gasthofs unterhalb der Brücke am Rhein. Am Abend meiner Ankunft wollte ich Nix in seiner Wohnung aufsuchen, welcher damals noch bei seinem Vater wohnte, fand ihn aber nicht zu Hause. Von dort ging ich in mehrere Weinlokale, bei welcher Gelegenheit ich in einem derselben von den anwesenden Gästen, welche ich nicht kannte, Äußerungen über Nix hörte, die mich veranlaßten, sehr vorsichtig gegen denselben zu verfahren. Nix wurde als Säufer und Schwadronneur bezeichnet. Erst spät, gegen 10 Uhr, besuchte ich noch eine andere Weinschenke, wo ich eine Gesellschaft fand, welche sich über Politik und soziale Verhältnisse unterhielt. Hier sah ich zuerst den Dr. med. Schlegel. Er war es namentlich, der die neueren Prinzipien verteidigte. Dies erregte in mir den Wunsch, womöglich eine Unterredung mit ihm zu haben. Nachdem sich mehrere von der Gesellschaft entfernt, gab ich Schlegel einen Wink. Wir traten beiseite, und ich bat ihn um eine Unterredung unter vier Augen. Wir sprachen bis gegen 12 Uhr miteinander, wo er mich nach meinem Gasthof begleitete und ich ihm das Versprechen gab, ihn am nächsten Morgen um 9 Uhr zu besuchen. Am nächsten Morgen zwischen 9 und 10 Uhr nahm ich soviel Katechismusse als möglich zu mir und besuchte Schlegel in seiner Wohnung. Ich hatte eine längere Unterredung mit ihm, die wiederholt durch ihn besuchende Patienten gestört wurde, und da er sich am Schluß unserer Unterhaltung mit den Prinzipien der Kommunisten einverstanden erklärte, so teilte ich ihm dasjenige, was ich über die Existenz des früher bestandenen und jetzt wieder zu

organisierenden Bundes wußte, mit und fragte ihn, ob er willens wäre, dem Bunde beizutreten und in Koblenz eine Gemeinde zu gründen. Er erklärte sich damit einverstanden, und ich nahm ihn in der herkömmlichen Weise als Bundesmitglied auf, d. h. ich nahm ihm das Ehrenwort ab, über das, was ich ihm mitgeteilt, zu schweigen, worauf er mir das Versprechen gab, nach Kräften für den Bund zu wirken. Auf den Bund bezügliche Schriftstücke hat er damals nicht erhalten, wohl aber eine Anzahl Exemplare des Katechismus von Tedesco, welche er zu verbreiten versprach. Ich blieb den Tag über in Koblenz. Schlegel ging seiner Praxis nach, nachdem wir uns zum Abend in derselben Weinschenke bestellt, wo ich ihn am Tage zuvor getroffen. Hier traf ich ihn am Abend, jedoch erst spät und unterhielt mich mit ihm, jedoch nur kurze Zeit. Bei dieser Gelegenheit bestätigte er das, was ich über Nix gehört. Am nächsten Morgen reiste ich mit dem Dampfboot nach Köln zurück.

Entweder während dieser Reise oder gleich nach meiner Rückkehr nach Köln war Bürgers von Düsseldorf nach Köln gekommen. Ich besuchte ihn infolge der von Marx erhaltenen Anweisung sogleich in seiner Wohnung und nahm ihn als Mitglied des Bundes in der gewohnten Weise auf.

Gegen Ende April 1850 kam Bauer auf seiner Rückreise nach London, wie schon oben erwähnt, wieder nach Köln. Am Abend des Tages seiner Ankunft hatten wir eine Gemeindeversammlung, an der Bürgers nunmehr zum ersten Mal Teil nahm. Bauer logierte damals in meiner Wohnung. In dieser Versammlung warf Bedarf die Frage auf, ob die Zentralbehörde noch als solche anzuerkennen wäre, da in seinem Beisein „auf Rom“ Marx den Bund aufgelöset, mithin die vom Kongresse vom Jahr 1847 gewählte Zentralbehörde gar nicht mehr bestehe und seiner Meinung nach die Londoner Gemeinde für sich nicht berechtigt wäre, eine solche zu wählen. Bürgers unterstützte Bedarf, wogegen ich und Bauer uns dahin aussprachen, daß unter den obwaltenden Umständen die Zentralbehörde anzuerkennen, um so mehr, da ihre Funktion nur eine provisorische sei. Diese Meinung wurde von der Gemeinde mit Majorität angenommen. Hiernach konstituierten wir uns förmlich als Gemeinde, und ich nahm nochmals jedem das Versprechen der Verschwiegenheit ab. Am nächsten Morgen früh reiste Bauer mit der Eisenbahn über Aachen, Brüssel nach London. Ende Mai wurde ich krank und, nachdem sich mein Zustand gebessert, unternahm ich am 28. Juni 1850 mit Schreiner Hansen eine Reise Rheinauf und Moselauf nach Kochem zu meiner Erholung, wo wir beim Schwager des Hansen, Bäckermeister und Wirt Rettlad (oder so ähnlich) logierten. Wir machten mehrere Ausflüge in der Umgegend. Wir besuchten abends die Gesellschaften

in den Weinschenken, fanden aber für unsere Prinzipien keinen Boden. Am Freitage nach Peter und Paul reiste ich, da Hansen noch Geldgeschäfte in Kochem zu besorgen hatte, allein von Kochem nach Koblenz, hatte am selben Abend eine Unterredung mit Schlegel in seiner Wohnung, nach welcher Schlegel mich in eine mir unbekannte Weinschenke führte, wo wir den Rentner Trimborn fanden, der mir von Schlegel als von ihm aufgenommenes Bundesmitglied vorgestellt wurde. Bei dieser Gelegenheit übergab ich dem Schlegel eine Abschrift der Londoner Ansprache vom März, und reiste gegen 11 Uhr abends mittelst des Dampfboots nach Köln zurück.

Der Referendar und Kaufmann Beißel aus Aachen, nahe bei der Eisenbahn wohnend, war uns aus den Jahren 1848 und 1849 als entschiedener Revolutionär bekannt geworden, da er sich hervorragend an den beiden während dieser Jahre in Köln stattgehabten Kongressen beteiligt hatte. Im Juli 1850 reiste ich mit Bürgers nach Aachen, besuchten Beißel in seiner Wohnung und hielten eine längere Unterredung mit ihm über soziale und kommunistische Fragen. Beißel erklärte sich durchaus einverstanden mit den Prinzipien des Kommunismus, und nachdem wir ihm Mitteilungen über den Bund und seine Organisation gemacht, erklärte er beitreten und in Aachen eine Gemeinde gründen zu wollen. Ich nahm ihm demgemäß das herkömmliche Versprechen der Verschwiegenheit ab und übergab ihm, wenn ich nicht irre, schon bei dieser Gelegenheit die Londoner Ansprache. Wir kehrten darauf, wenn ich nicht irre, schon an demselben Abend, nach Köln zurück. Später überschickte ich ihm durch Vermittlung des Kassierers Zimmermann bei der Aachen-Kölner Eisenbahn den Katechismus von Tedesco, das Flugblatt „Brot oder Tod“, dessen Urheber ich nicht kenne, von dem ich aber immer geglaubt habe, daß es von der Partei Raveaux herrührt, und mehrere Briefe, worin ich ihn zur Tätigkeit im Interesse des Bundes aufforderte und ersuchte, sobald als möglich in Aachen eine Gemeinde zu gründen. Im Laufe des Sommers erhielt ich auf demselben Wege einen Brief von Beißel, worin er mir meldete, daß er eine Gemeinde gegründet habe, aber bat, ihn so viel als möglich mit allen Korrespondenzen zu verschonen.

Zimmermann ist wegen Betrugerei und Fälschung jetzt flüchtig.

In dem von Marx erhaltenen Briefe wurde mir wiederholt gesagt, daß sein Schwager der in Trier wohnende Referendar von Westphalen von ihm schon früher als Bundesmitglied aufgenommen sei und später in Trier eine Gemeinde gegründet habe, daß derselbe jedoch faul sei, ihm in der letzten Zeit nicht geantwortet habe. Marx forderte mich auf, an diesen von Westphalen zu schreiben, da ich von Köln aus gefahrloser mit ihm korrespondieren könne.

Auf zwei durch Schlegel's Vermittlung an den Westphalen beförderte Briefe erhielt ich keine Antwort. Meine Briefe an Schlegel hatte Hansen durch Heizer oder Maschinisten der Dampfboote an Schlegel besorgt. Im Jahre 1851 im April oder Mai, während Bürgers auf Reisen war, erhielt ich einen Brief von Schlegel, worin er mir sagte, daß er in Erfahrung gebracht, daß in Trier noch tüchtige Bundesmitglieder wären und daß es gut sein würde, wenn einer von uns nach Trier reisen und dieselben dort aufsuchen könne. Ich antwortete ihm hierauf, daß Bürgers auf einer Rundreise begriffen und daß, da von keinen Gemeinden Beiträge bis jetzt eingegangen, durch die Kosten dieser Reise die Bundeskasse erschöpft und fragte ihn, ob die Koblenzer Gemeinde die Kosten dieser Reise zu tragen vermöge, in welchem Falle ich, sobald Bürgers zurückgekommen, die Reise nach Trier machen wollte. Da ich bald nachher verhaftet wurde, so habe ich auf diesen Brief keine Antwort erhalten, und ich bin demnach nicht imstande, nähere Mitteilungen über die Gemeinde in Trier zu machen, glaube aber, daß Herr von Westphalen sie wird geben können.

Ende Juni 1850 wurde Schapper von Wiesbaden ausgewiesen, weshalb er wieder nach England übersiedelte. Bei dieser Gelegenheit besuchte er Köln und hielt sich dort 24 Stunden mit polizeilicher Erlaubnis auf, welche ich ihm erwirkte. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich von ihm, daß es ihm gelungen, in Wiesbaden, Frankfurt a. M., Mainz und, wenn ich nicht irre, Hanau je eine kommunistische Gemeinde zu gründen, ferner auch, daß Darmstadt und Höchst Mitglieder gewonnen, welche beide daran arbeiteten, in diesen Orten Gemeinden zu gründen. Es würden demnach bald in jener Gegend sechs Gemeinden bestehen und dies zur Bildung eines Kreises hinreichend sein. Er habe demnach auch im Einverständnis mit den Mainzern, Wiesbadenern und Frankfurtern den Weydemeyer in Frankfurt a. M. als Kreisvorsteher wählen lassen und ihm aufgetragen, fortan als selbständiger Kreis nur mit London zu korrespondieren. Er glaube, diese seine Maßnahmen als altes Mitglied der früheren Londoner Zentralbehörde bei der jetzigen Zentralbehörde vertreten und die Genehmigung derselben erwirken zu können.

Ich werde auf diesen Kreis Frankfurt a. M. später wieder zurückkommen. Ende Juli kehrte der bis dahin in London als Flüchtling lebende Scherenfeiler Wilhelm Klein, kompromittiert durch seine Teilnahme an dem Aufstand in Elberfeld 1849, bei Solingen gebürtig, von London nach Deutschland zurück, nachdem der Prozeß wegen des Elberfelder Aufstandes beendet war und er eine Verfolgung nicht weiter zu befürchten hatte. Ich kannte Klein schon seit den Kölner Kongressen von 1848 und 1849. Er kam Ende Juli 1850 in Köln an,

logierte dort bei seinem Oheim, dessen Namen und Wohnung mir nicht bekannt ist, und überbrachte mir einen Brief von Marx, worin derselbe seinen Ärger über Willich und Konsorten aussprach und sehr bedauerte, daß Schapper sich dieser Clique angeschlossen habe. Er sagte, daß er während des Winters von 1849/50 im Londoner Arbeitervereine Vorträge über das Manifest gehalten und darin dargetan habe, daß der Kommunismus erst nach einer Reihe von Jahren eingeführt werden könne, daß derselbe mehrere Phasen durchzumachen und daß er überhaupt nur auf dem Wege der Bildung und der allmählichen Entwicklung könne eingeführt werden, daß aber Willich mit seinem Schund – so nannte es Marx – ihm heftig opponiert und gesagt habe, daß er bei der nächsten Revolution einzuführen wäre, wenn auch nur durch die Macht der Guillotine, daß die Feindschaft zwischen ihnen schon groß, und daß er befürchte, es werde dadurch eine Spaltung im Bunde entstehen, da der Feldherr Willich es sich einmal in den Kopf gesetzt habe, bei der nächsten Revolution mit seinen tapferen Pfälzern auf eigene Faust auch gegen den Willen des allgemeinen Deutschlands den Kommunismus einzuführen. Schließlich empfahl er mir den p. Klein als einen tüchtigen Arbeiter, dessen Begriffe über soziale und kommunistische Prinzipien noch nicht recht klar wären. Ich muß hier wiederholen, was ich während des Prozesses erklärt, daß wir die zweite Londoner Ansprache nicht erhalten, wenigstens mir der p. Klein sie nicht übergeben hat. Im Prozesse habe ich damals angegeben, Klein habe mir einen Brief von dem Schneider Meyer gebracht.

Um auf die erwähnte Ansprache zu kommen, so ist im Prozeß behauptet worden, daß wir sie erhalten, und zwar auf Grund einer bei Reiff in dessen Notizbuch gefundenen Notiz: „Klein von London zurück. Ansprache.“ Wie ich nachträglich erfahren, soll diese Ansprache wirklich verfaßt und nach Deutschland geschickt worden sein und zwar auf Betreiben Schapper's und Willich's. Auch soll der Emissär Bauer den Erfolg seiner Mission so günstig dargestellt haben, daß man geglaubt habe, eine solche Ansprache erlassen zu können. Da sie über offenbare Übertreibungen und Lügen und namentlich die enthielt, daß die Kölner Gemeinde schon einen Emissär auf eigene Faust nach Westfalen geschickt habe, so muß ich annehmen, daß man sich nicht getraute, uns diese Lüge zukommen zu lassen. Marx und Engels sollen auf das entschiedenste gegen die Ansprache protestiert und sich gegen jede Übertreibung erklärt haben. Ich fand den p. Klein so, wie ihn Marx geschildert hatte und da er nach Solingen zurückkehrte, wo seine Schwiegereltern wohnen und wo er viel Einfluß unter den Arbeitern hatte, so ermahnte ich ihn, die Propaganda dort wieder aufzunehmen, vorläufig einen kleinen

Kreis aus den tüchtigsten Arbeitern zu bilden und womöglich wöchentliche Zusammenkünfte in oft zu wechselnden Lokalen mit ihnen abzuhalten, wie auch einen festen wöchentlichen Beitrag zu bestimmen, um sich die zur Propaganda nötigen Bücher anschaffen zu können. Klein versprach dies und reiste nach 24 oder 48 stündigem Aufenthalt von Köln ab.

Vorgelesen am 2. Januar 1854 vormittags und genehmigt.

Continuatum 2. Januar 1854.

XX. [Röser] fuhr fort:

Klein war im Kreise Solingen und Umgegend sehr bekannt, hatte dort während 1848 und 1849 mit einem in Solingen wohnenden Gastwirt Roese, welcher zur Zeit meiner Verhaftung flüchtig in der Schweiz lebte, für die Republik und die Reichsverfassung gewirkt, war als Republikaner geflüchtet und kam als Proudhonianer zurück. Er hatte während seines Aufenthalts in London als Kellner gedient und während seinen Musstunden die Schriften Proudhons gelesen. Überhaupt flossen seine Begriffe von Sozialismus und Kommunismus durcheinander. Ich konnte demnach nicht daran denken, Klein jetzt schon mit dem Bunde bekanntzumachen. Ich gab ihm bei seiner Abreise mehrere Kommunistische Schriften von Cabet, Blanqui, Marx und mehr[eren] and[eren] mit und empfahl ihm dringend, dieselben zu lesen. Im Oktober oder November 1850 erhielt ich einen Brief von Klein, worin er mir sagte, dass er im Bezirk der Stadt Solingen mehrere kleine Kreise gebildet, welche wöchentliche Beiträge von 6 Pfg. bezahlten, und dass ich ihm die zur Propaganda nötigen Bücher ankaufen solle.

Im Dezember 1850 besuchte mich Klein, logierte die Nacht bei mir und erzählte, dass er auch in Elberfeld, Wald, Burg und Lennep gewesen, an letzteren Orten nichts ausgerichtet, in Elberfeld und Wald aber mit mehreren Arbeitern Rücksprache genommen und sie für Propaganda gewonnen habe und dass dieselben dringend nach Schriften zum Zweck der Propaganda verlangten, dass er (Klein) für die spätere Bezahlung der Bücher garantiere. Bei dieser Gelegenheit nahm Klein die früher bestellten Bücher mit. Am 17. Januar 1851 besuchte ich Klein nach erhaltener Einladung zu einem Gesangfeste, welches am 18. im Bezirk der Stadt Solingen gefeiert werden sollte. Ich traf des Abends bei Klein ein und logierte zwei Tage bei ihm.

Bei dieser Gelegenheit nahm ich die von Klein im Dezember bestellten Bücher für Solingen, Wald und Elberfeld mit und übergab dieselben dem p. Klein. (Das Verzeichnis dieser Bücher, welches bei meinem Bruder, dem Schneider Röser in Köln in Beschlag genommen

worden ist, liegt bei den Akten des Kölner Prozesses). Am 18. abends ging ich mit Klein nach dem beinahe $1\frac{1}{2}$ Stunden von seiner Wohnung entfernten Lokal, wo das Gesangfest gehalten wurde. Ich fand eine zahlreiche Versammlung von Arbeitern mit ihren Frauen. Es wurden mehrere Gesänge und Musikstücke vorgetragen bis gegen 10 Uhr, wo der Tanz begann. Während der Pausen sprach ich mit mehreren an unserem Tisch sitzenden Männern, die ich nicht kannte, von Politik und fand, dass ich von entschiedenen Republikanern umgeben war. Von Sozialismus oder Kommunismus hatten sie keine gründlichen Begriffe. Wir blieben bis gegen 12 Uhr, wo wir nach Hause gingen. Am andern Tage nachmittags führte mich Klein in der Umgegend umher und abends gegen 8 Uhr in ein Bierhaus, wo ich etwa 15 bis 18 Arbeiter in ihren Arbeitskleidern fand, von denen mehrere am Abend zuvor auf dem Gesangfeste gewesen waren. Wir setzten uns an einen grossen Tisch in einem Kreise, und einer der Arbeiter forderte mich auf, über Politik zu sprechen. Derselbe hatte am Abend zuvor schon meinen Namen gehört und wusste, dass ich Präsident des Kölner Arbeitervereins war. Ich antwortete, dass ich es als Fremder nicht geraten hielte, über Politik zu sprechen, sprach aber längere Zeit, am Tische sitzen bleibend, über Industrie- und Handelskrisen, was man, wie mir schien, nicht recht verstand und wenig Teilnahme erweckte. Um 11 Uhr ging ich mit Klein nach Hause und reiste, nachdem derselbe mir noch mehrere Bestellungen auf Bücher für die obengenannten Orte aufgegeben hatte, nach Köln zurück. Von den Arbeitern, mit welchen ich gesprochen, kenne ich keinen, sie wurden sämtlich, wie es dort gebräuchlich, bloss bei ihren Vornamen genannt.

Fastnacht-Sonntag 1851 besuchte mich Klein wieder in Köln und logierte zwei Tage bei mir. Klein schien mir immer noch nicht reif, um ihn in den Bund aufzunehmen, seine Begriffe waren noch verwirrt.

Ich übergab ihm die nachträglich bestellten Bücher, welche er nach Solingen mitnahm und die, wie schon bemerkt, für Solingen, Elberfeld und Wald bestimmt waren.

Nachträglich muss ich bemerken, dass, als Nothjung in Elberfeld freigesprochen, nach Köln zurückkehrte, ich denselben mit der bisherigen Organisation des Bundes bekannt machte und als Bundesmitglied in herkömmlicher Weise aufnahm. Anfangs August 1850 wurde ich vom Kölner Zigarrenmacherverein zum Abgeordneten für die vom Präsidenten der Zigarrenmacher-Assoziation Arronge in Altona abzuhaltenden Kongresse dieser Assoziation gewählt. Ich reiste am 8. oder 10. August 1850 morgens um 7 Uhr von Deutz ab und traf abends zwischen 7 und 8 Uhr in Hannover ein, logierte dort unter dem Namen Peter Gerhards im Victoria-Hotel. Am folgenden Tage reiste ich mit der Eisenbahn von Hannover nach Harburg und

von dort mit dem Dampfboot nach Hamburg. Bei meiner Ankunft erwartete mich nebst mehreren andern Abgeordneten Arronge am Landungsplatze und führte mich nach dem Gasthause zum weissen Ross auf dem Altmarkt. Ich logierte dort während des Kongresses mit dem Abgeordneten von Flothow namens Schrader zusammen. Arronge teilte uns gleich mit, daß am vorhergehenden Tage in Altona der Belagerungszustand proklamiert sei und wir dort ohne grosse Gefahr nicht tagen könnten. In seiner Angst wusste er nicht wohin noch woher, ich machte ihm Vorstellungen hierüber und ersuchte ihn dringend, da wir einmal da seien, in Hamburg ein geheimes Lokal aufzutreiben, damit die bereits erwachsenen Kosten nicht vergeblich verwendet wären. Arronge, ein geborener Hamburger, fand endlich ein Lokal in einer abgelegenen Strasse in einer Weinschenke, deren Namen mir nicht bekannt, wo wir vom Montag bis zum nächsten Sonntage tagten. Die Beschlüsse und Arbeiten dieses Kongresses sind in einem später von Arronge herausgegebenen Blatte zu finden. Die Zigarrenmacher-Assoziation hat nichts mit dem Bunde gemein, ihr Streben war darauf gerichtet, die Selbständigkeit der Arbeiter zu wahren und in vorkommenden Unglücksfällen bei Krankheiten, Sterbefällen, Reisen sich gegenseitig zu unterstützen und zu helfen. Arronge, der bis dahin stellvertretender Präsident der Assoziation gewesen, wurde zum Präsidenten der Assoziation mit einem monatlichen Gehalt von 20 rt gewählt.

Am Tage nach meinem Eintreffen in Hamburg besuchte ich Martens, wurde freundlich von ihm aufgenommen, nachdem ich meinen Namen genannt und mich als Bundesmitglied zu erkennen gegeben. Ich ass mit ihm zu Mittag und blieb bis gegen Abend. Martens war sehr ungehalten über die Londoner Zentralbehörde, bedauerte die Streitigkeiten, welche dort vorgekommen und der Sache selbst nur schaden könnten und die er von Schramm, der kurz vorher von London nur Schleswig-Holstein und Hamburg bereist, erfahren hatte. Bei dieser Gelegenheit soll ihm Schramm, wie er erzählte, von der Kölner Gemeinde im Auftrage von Marx, namentlich von meiner Person Mitteilungen gemacht haben. Es erklärt sich hierdurch, dass es hinreichend war, meinen Namen zu nennen, um günstige Aufnahme bei Martens zu finden. Während meiner Anwesenheit in Hamburg habe ich Martens drei- oder viermal besucht und ihn jedesmal gebeten, eine Gemeindefitzung anzuberaumen und mich seiner Gemeinde vorzustellen. Er versprach dies jedesmal, wusste mich aber unter allerlei Ausflüchten hinzuhalten. Ich habe deshalb ausser Martens von der Hamburger Gemeinde niemand gesehen oder gesprochen und weiss deshalb nichts Näheres über dieselbe anzugeben, nicht einmal über ihre Stärke.

Bei meinem Abschiedsbesuche sagte Martens, dass er früher in Frankreich den in Hannover wohnenden Schreinermeister Ludwig Stechan kennengelernt, empfahl mir, denselben zu besuchen und womöglich für den Bund zu gewinnen.

Am folgenden Tage reiste ich von Hamburg über Harburg nach Hannover und logierte dort in der Nähe des Zigarrenmachervereinslokals, die Strasse und der Gasthof ist mir dem Namen nach nicht bekannt, es logierten viele Gutsbesitzer dort. Am selben Nachmittage noch erkundigte ich mich nach der Wohnung des Stechan und suchte denselben auf, fand ihn aber nicht zu Hause. Am nächsten Morgen suchte ich Stechan wieder in seiner Wohnung auf und überbrachte ihm Grüsse und Empfehlungen von Martens, letztere in einem offenen Billet, in welchem ich von Martens als Vertrauen verdienend bezeichnet war. Ich sprach längere Zeit mit Stechan, muss hier wiederholen, was ich schon im Prozesse gesagt, dass Stechan meiner Ansicht nach etwas konfuse Begriffe hatte. Ich würde ihn nicht aufgenommen haben, wenn Martens ihn nicht als durchaus zuverlässig mir bezeichnet, und seine Aufnahme in den Bund mir nicht wichtig erschienen wäre, um für Hannover einen Anhaltspunkt zu gewinnen. Ich nahm ihn deshalb am Schluss unserer Unterredung in herkömmlicher Weise auf und reiste gleich darauf über Minden nach Köln zurück, wo ich noch an demselben Tage eintraf. Später schickte ich mehrere Exemplare des Katechismus von Tedesco an Stechan, welchen derselbe später in dem Blatt *Concordia* (Vereinsorgan der Zigarrenarbeiter) abdrucken liess. Stechan will, wie ich aus dem Anklageakt ersehen, auch den Roten Katechismus von Köln erhalten haben, er soll sich in einem Briefe nach London beschwerend über denselben geäussert haben. Der Rote Katechismus ist weder von der Kommunistischen Partei verfasst noch meines Wissens von den Führern dieser Partei zur Propaganda empfohlen worden; ich habe aber in Erfahrung gebracht, dass er von dem in der Schweiz lebenden Literaten Hess verfasst, in Frankfurt a.M. gedruckt und von den Schweizern verbreitet worden ist.

Der Dr. jur. Becker war im Frühjahr und Sommer 1850 wiederholt von den Anklagen, die gegen ihn erhoben, freigesprochen worden, auch hatte die von ihm anfangs auf Aktien gegründete, später mit seinen Mitteln fortgeführte *Westdeutsche Zeitung* im Laufe dieser Zeit und namentlich, nachdem Bürgers Mitredakteur geworden, eine entschiedenere Richtung genommen. Ich hielt es deshalb nach Rücksprache mit Bürgers an der Zeit, den Becker aufzunehmen, und schlug ihn deshalb in einer Gemeindefitzung herkömmlicherweise den Mitgliedern zur Aufnahme vor. Sämtliche Mitglieder ausser Nothjung und Pierre waren für seine Aufnahme. Da letztere gegen

ihn stimmten, so konnte seine Aufnahme nicht erfolgen, weil es als Norm angenommen war, daß niemand außer mit Bewilligung sämtlicher Mitglieder der Gemeinde aufgenommen werden dürfte. Als ich später Nothjung über die Gründe seiner Ablehnung des Becker fragte, antwortete er mir trocken: „Ich traue dem Roten noch nicht“.

[DIE ZEIT DER KÖLNER ZENTRALBEHÖRDE]

In der letzten Hälfte des September 1850 erschienen eines Nachmittags Dr. Daniels und Bürgers mit einem jungen Manne in meiner Wohnung, den sie mir als den Kommissar Haupt, aus Hamburg gebürtig, von London kommend und wieder nach seiner Heimat reisend, bezeichneten. Ob Daniels oder Bürgers mir sagte, dass Haupt einen Brief von Marx an Daniels adressiert mitgebracht, erinnere ich mich nicht, einer von beiden aber sagte mir dies. Wir gingen miteinander nach Bürgers Wohnung, aus welcher sich Daniels gleich nachher entfernte und wo ich mit Bürgers und Haupt allein blieb. Hierauf wurde mir der Brief übergeben und, nachdem ich ihn durchgelesen, fand ich seinen Inhalt mit dem früher von Marx erhaltenen Briefe übereinstimmend. Marx sagte darin, daß es nicht länger möglich sei, mit Schapper und Willich zusammenzugehen, daß eine förmliche Trennung stattgefunden und daß die Majorität der Londoner Zentralbehörde beschlossen habe, die Zentralbehörde nach Köln zu verlegen und daß, wenn die Kölner diesen Beschluß annähmen, sie als neue Zentralbehörde demnächst ein neues Statut zu entwerfen hätten, welches womöglich provisorisch bis zum nächsten Kongresse gültig sein müsse, und daß sie dies Statut den Kreisen und Gemeinden mitzuteilen hätten.

Haupt machte uns nähere Mitteilungen über die Londoner Streitigkeiten und hob namentlich hervor, daß die Trennung deshalb stattgefunden, weil Marx und Engels, wie die Gegenpartei behauptete, nicht entschieden genug vorgingen und von dem Wahn nicht lassen wollten, daß die Einführung des Kommunismus schon bei der nächsten Revolution nicht möglich sei. Der Streit sei so arg geworden, daß Schramm den Willich in einer Komiteesitzung einen Lügner genannt, infolgedessen Willich den Schramm gefordert und das Duell auf belgischem Grund und Boden stattgefunden habe. Willich soll den Schramm schwerverwundet auf dem Kampfplatz haben liegen lassen, nach London zurückgekehrt sein und erzählt haben, er habe den Schramm kaputt gemacht. Sekundanten sind bei diesem Duell nicht gewesen, Schramm ist durch einen Landmann gefunden, bei demselben geheilt worden und später nach London zurückgekehrt. Der p. Schramm ist ein Kaufmann aus Krefeld.

Wir erklärten Haupt, daß wir die Beschlüsse der Zentralbehörde in der Gemeinde zur Beratung ziehen würden, zunächst aber den Eingang des betreffenden Protokolls erwarten müßten, von dem Haupt gesagt hatte, daß es nachkommen würde. Haupt erzählte, daß er den Badischen Feldzug mitgemacht, nach der Schweiz geflüchtet, von da nach London gegangen sei. In den letzten Tagen erst sei er von Marx in den Bund aufgenommen worden. Ich wunderte mich über seine Aufnahme und habe mich später auch gegen Bürgers mißbilligend darüber ausgesprochen, weil ich kein Vertrauen zu Haupt hatte.

Gegen Abend ging ich mit Haupt und Bürgers in das Bierlokal in der Schildengasse „zum Engel“, wo auch später Nothjung erschien. Hier sagte ich Haupt, daß ich den Stechan in Hannover aufgenommen und daß er auf seiner Durchreise den Stechan besuchen und zur Tätigkeit ermahnen solle. Gegen 10 Uhr begleiteten ich und Nothjung den Haupt nach seinem Gasthofe im englischen Hofe, und habe ich denselben seit jener Zeit weder gesehen noch mit ihm korrespondiert. Ob Haupt durch einen Paß legitimiert gewesen ist, weiß ich nicht.

Haupt war nicht ein Emissär der Zentralbehörde, sondern bloß ein Bundesmitglied und überbrachte als solcher den Marx'schen Brief. Derselbe war jedoch, wie er erzählte, von Marx beauftragt, in Hamburg eine neue Gemeinde zu gründen, weil Martens so faul sei und nichts von sich hören lasse. Martens sollte dann aus dem Bunde ausgestossen werden. Haupt wurde in dem Auftrage, in Hamburg eine neue Gemeinde zu gründen, von uns unterstützt. Auf die Gemeinde in Hamburg komme ich später zurück. Einige Tage später erhielt ich durch Vermittlung des Kassierers Zimmermann einen Brief Eccarius' nebst Abschrift eines Londoner Protokolls, wenn ich nicht irre, vom 15. September 1850. Den Zimmermann hatte ich dem Marx als einen zuverlässigen Mann empfohlen. Ich übergab ihm die Briefe und empfing von ihm die Briefe. Der Polizeisergeant Quelling in Köln hat gesehen, daß ich häufig den Zimmermann in seinem Einnehmerbüro besuchte. Durch wen Zimmermann die Briefe beförderte, weiß ich nicht, jedenfalls aber durch Schaffner oder andere Angestellte der Köln-Aachener Bahn. Marx muß in Belgien und auf der Tour von Calais nach Dover oder von Ostende nach London ähnliche Verbindungen gehabt haben, durch welche die Korrespondenzen befördert worden sind.

Der Brief war von Eccarius unterschrieben. Engels muß damals schon in Manchester gewohnt haben und Eccarius Sekretär der Zentralbehörde gewesen sein. Eccarius war mir teils durch Moll, teils aus einem früheren Briefe bekannt, welchen er als Sekretär des Londoner Arbeitervereins im Herbst 1848 an den Kölner Arbeiter-

verein gerichtet hat. Dieser zuletzt erwähnte Brief befindet sich bei den Untersuchungsakten. Die zuverlässigste Nachricht über Eccarius hatte ich bei dem Besuche bei Schapper im Februar 1850 in Köln erhalten.

Der Brief des Eccarius hatte weiter keinen Inhalt als die Notiz, dass anbei das Protokoll der Londoner Zentralbehörde erfolge. Das Protokoll enthielt die von Marx schon mitgeteilten Beschlüsse, die Zentralbehörde nach Köln zu verlegen und ein neues Statut zu entwerfen. Es war von der Majorität der aufgelösten Londoner Zentralbehörde, und zwar, wenn ich nicht irre, von Marx, Eccarius, Schramm, Harry [Heinrich] Bauer, Pfaender und von Engels oder von Friedrich [Wilhelm] Wolf (Lupus) – genau weiß ich dies nicht mehr, – unterschrieben, und zwar waren es Originalunterschriften. Ich weiß hiernach nicht, ob das nach Köln gesendete Protokoll das Originalprotokoll war oder ein Duplikat desselben oder eine mit Originalunterschriften versehene Abschrift. Es ist dies Schriftstück in Bürgers Besitz geblieben und mit allen übrigen Papieren erst nach unserer Verhaftung verbrannt worden, wie mir Bürgers im Audienztermine erzählt hat. Bürgers hatte diese Papiere beiseite gebracht, bei wem, weiß ich nicht, habe darüber auch keine Vermutung.

Am Tage, wo ich den Brief des Eccarius nebst dem Protokoll erhielt, oder am folgenden Tage erschien Haude als Emissär in meiner Wohnung, legitimierte sich durch ein Mandat, welches von Schapper unterzeichnet war, und verlangte, in der Gemeinde selbst vorgestellt zu werden, damit er die erhaltenen Aufträge mitteilen könne. Ich versprach, ihn vorzustellen, und ging mit ihm zunächst zu Nothjung. Mit diesem nahm ich heimlich Rücksprache und gab ihm den Auftrag, Haude den ganzen Tag zu begleiten und nicht aus den Augen zu lassen. Demnächst verabschiedete ich mich von Haude und sagte demselben, ich würde die Gemeindefestsetzung auf 8 Uhr abends anberaumen, wo er mit Nothjung alsdann erscheinen solle. Ich ging darauf zu Bürgers. Nach Rücksprache mit demselben lud ich sämtliche Gemeindefestmitglieder mit Ausnahme von Freiligrath, der damals in Düsseldorf sich aufhielt, zu einer Sitzung um 6 Uhr in meiner Wohnung ein. Die Sitzung fand zur bestimmten Stunde statt, ich legte das Protokoll der ehemaligen Londoner Zentralbehörde vor, welches nach kurzer Debatte angenommen wurde. Demnächst wurde die neue Zentralbehörde gewählt, und zwar ich als Präsident, Bürgers als Sekretär und Pierre, der Kassierer des inzwischen aufgelösten Arbeiterbildungsvereins, als Kassierer. Ich empfahl demnächst den Mitgliedern, sich zu entfernen und wir, nämlich ich, Bürgers und Pierre erwarteten die Ankunft Haudes, welcher gegen 8 Uhr mit Nothjung erschien. Ich erklärte Haude, daß wir die Beschlüsse vom 15. Septem-

ber erhalten, daß ich sie der Gemeinde vorgelegt, daß diese sie angenommen, und ersuchte ihn, uns als neugebildeter Zentralbehörde von seinen Mandanten erhaltene Aufträge mitzuteilen. Haude wünschte die Kölner Gemeinde zu sprechen, und als wir dies verweigerten, las er uns ein Machwerk voll der gemeinsten Ausfälle und Scheltworte gegen Marx und Konsorten vor. In demselben war ausdrücklich gesagt, daß Marx und Konsorten in London aus dem Bunde ausgestossen seien und der Bund hinfort nur aus Arbeitern bestehen solle. Wir sollten die von der Londoner Gemeinde neu-gewählte Zentralbehörde anerkennen oder laut Beschluß derselben auch ausgestossen werden.

Wir versuchten es nochmals, Haude von seinem Irrtum abzubringen und seinen Mandanten zu melden, daß sie, um das Interesse und die Einigkeit des Bundes zu wahren, die Beschlüsse der ehemaligen Londoner Zentralbehörde annehmen sollten, was sie um so eher könnten, da London fortan in zwei Gemeinden geteilt und beide künftig nur mit uns zu korrespondieren hätten. Als Haude hierauf Miene machte, seine Aufträge zu vollziehen und uns auszuschliessen, erklärten wir ihm, dass wir dasselbe hinsichtlich seiner Partei tun würden und hiermit die Partei Schapper-Willich feierlichst aus dem Bunde ausgestossen würde.

Schon am Tage nach Haults Ankunft hatte Bürgers an Weyde-meyer in Frankfurt a. M. geschrieben und denselben von dem Vorgefallenen in London in Kenntnis gesetzt. Wir hatten sonach von Haudes Tätigkeit nichts weiter zu befürchten und liessen denselben am andern Morgen unangefochten nach Mainz und Frankfurt a. M. abgehen, wohin er, wie er sagte, gehen wollte. Haude hatte wenig Geldmittel, er hatte gehofft, solche bei uns zu erhalten; da dies nicht der Fall gewesen, so mußte er bald nach Mainz und Frankfurt. Hier erhielt er aber ebenfalls kein Geld und mußte schon nach 4 oder 5 Tagen unverrichteter Sache nach London zurückkehren, wie ich dies von ihm selbst auf der Rückreise gehört habe. Er besuchte mich nämlich wieder in Köln, teilte mir mit, daß er nichts ausgerichtet, ohne zu sagen, bei wem er in Frankfurt und Mainz gewesen und reiste gleich mit dem Dampfboot nach Rotterdam ab, ohne noch etwas unternehmen zu können, da ich ihn durch den Schreiner Hansen observieren und seine Abreise kontrollieren ließ.

Es fehlte ihm an Reisegeld, er hatte eine silberne Uhr, die er in der Schweiz für 13 rt gekauft hatte und für die ihm in London schon 15 oder 16 rt geboten waren. Diese Uhr wollte er jetzt verkaufen, um sich Reisegeld zu verschaffen. Ich ging deshalb mit ihm zu dem Kassierer Zimmermann. Dieser kaufte ihm die Uhr für 10 rt unter der Nebenbedingung ab, dass er die Uhr jederzeit wieder heraus-

geben wollte, wenn er ihm den Kaufpreis von 10 rt zurückzahlte.

Am Todestage Robert Blums, 9. November 1850 feierten wir ein kleines Fest zum Andenken Blums im Bierhause zum Lamm auf dem Buttermarkt. Bei diesem Feste war Haude zugegen bis gegen 11 Uhr abends, wo er mit einem Dampfboot der Niederländischen Gesellschaft nach Rotterdam abreiste. Hiernach kann, wie ich mich jetzt entsinne, auch Haupt erst zu Ende October 1850 in Köln angekommen sein, nicht schon im September.

Was die in der Ansprache der Kölner Zentralbehörde vom 1. December 1850, welche von Bürgers verfaßt ist, erwähnten Emissionsreisen betrifft, so ist der darin erwähnte erste Emissär Weydemeyer in Frankfurt a. M. gewesen. Die Zeit der ersten Emissionsreise kann ich nicht mehr bestimmen, sie muss gleich nach unserer Konstituierung zur Zentralbehörde stattgefunden haben. Weydemeyer erhielt einen Brief von Bürgers, der ihm wahrscheinlich durch die Post zugegangen ist, worin Bürgers ihn aufforderte, nach Nürnberg und Süddeutschland zu gehn, um sich dort vom Stande der Dinge zu unterrichten. Weydemeyer reiste infolgedessen nach Nürnberg und suchte Schulz, der schon von früher her als Bundesmitglied bekannt war, auf. Schulz versprach, ihn am nächsten Tage in eine Versammlung der Nürnberger Gemeinde zu führen, begab sich aber statt dessen in eine Versammlung der freien Gemeinde und erschien nicht. Da ihn Schulz an ein anderes Mitglied gewiesen, so erfuhr er von letzterem, dass Schulz nicht taue, sich mit nichts befasse und die Bundesangelegenheiten vernachlässige. Infolgedessen erkundigte sich Weydemeyer nach den tüchtigsten Mitgliedern, berief diese, sechs an der Zahl, zusammen, konstituierte sie zu einer neuen Gemeinde und erklärte die frühere Gemeinde für aufgelöst. Von dort reiste Weydemeyer nach Bamberg, wo er ein Mitglied in den Bund aufnahm, und gab an beiden Orten den Betreffenden auf, mit ihm zu korrespondieren. Anfangs December 1850 reiste ich zu Weydemeyer und logierte eine Nacht bei ihm. Bei dieser Gelegenheit teilte er mir das Vorstehende mit. Ich hiess das, was er getan, gut und verleibte die Gemeinde Nürnberg und die in Bamberg etwa zu bildende Gemeinde dem Kreise Frankfurt ein.

Meine Reise nach Frankfurt a. M. hatte hauptsächlich den Zweck, mit Weydemeyer wegen der Londoner Wirren Rücksprache zu nehmen und zu erkundigen, wie die übrigen Gemeinden des Kreises Frankfurt die Neugestaltung aufgenommen, wie auch dem Weydemeyer zu eröffnen, daß er niemandem, der nicht mit einem Mandate von uns versehen, Glauben schenken möge. Ich erfuhr von ihm, daß sämtliche Gemeinden sich mit uns einverstanden erklärt und die Ansicht ausgesprochen hätten, daß die Bundesangelegenheiten besser

von Köln, als von London aus könnten geleitet werden, und reiste am nächsten Morgen nach Köln zurück.

Continuatum 3. Januar 1854.

Der XX. [Röser] fuhr fort:

Gleich nach der Konstituierung der Kölner Zentralbehörde schrieb Bürgers nach Aachen an Beyssel, nach Koblenz an Schlegel, nach Bielefeld an Rempel, nach Leipzig an Martins, ich selbst an Stechan in Hannover und an Martens in Hamburg. Die Briefe enthielten eine Mitteilung über die Londoner Wirren, die Verlegung der Zentralbehörde nach Köln und daß den Gemeinden später in einer Ansprache das Nähere mitgeteilt werden solle. Wenn ich nicht irre, so antwortete nur Schlegel, welcher in kurzen Worten die Zentralbehörde anerkannte.

Zur Zeit der Mobilmachung des Heeres im November 1850 kam ich eines Morgens zu Bürgers und hörte zu meiner Verwunderung, daß er Becker Mitteilungen über den Bund gemacht habe. Die Veranlassung hierzu war folgende: Becker hatte ihn gefragt, ob außer dem Flüchtlings-Komitee in London ein Revolutions-Komitee bestände. Als Bürgers hierauf mit „Nein“ antwortete, erklärte ihm Becker, daß er das Gegenteil annehmen müsse, und daß das Revolutions-Komitee sogar stark an Zahl und hinreichend mit Mitteln versehen sein müßte. Auf die nochmalige Versicherung Bürgers, daß er ein solches Komitee nicht kenne, antwortete Becker: „Dann ist Willich ein Narr!“ und übergab Bürgers mehrere von Willich erhaltene Briefe, aus denen Bürgers ersah, daß es nötig sei, den Becker mit dem Bunde soviel als tunlich bekannt zu machen.

Bürgers ersuchte mich, zu Becker zu gehen und denselben zu bitten, mich diese Briefe lesen zu lassen. Ich besuchte Becker und teilte ihm den Inhalt meiner Unterredung mit Bürgers mit. Becker übergab mir hierauf die Briefe. Ich erinnere mich ganz genau eines Passus dieser Briefe, der etwa folgendermaßen lautete:

„Du, Becker, wirst die Linie und Landwehr kompagnieweise versammeln, in jeder Kompagnie einen Ausschuß von drei Mann wählen lassen. Diese Ausschüsse wählen engeren Ausschuß, ich werde in den nächsten Tagen erscheinen, um das Kommando selbst zu übernehmen, um mit der Rheinischen Landwehr und Linie nach Paris zu marschieren und Napoleon zum Teufel zu jagen und im Bunde mit den französischen Revolutionärs gegen Deutschland Front machen und die einige unteilbare Republik proklamieren u.s.w. Nötigenfalls kannst Du einige Zivilisten dem Ausschusse hinzufügen pp“.

Solcher verrückten Briefe, wie ich sie nennen muß, erhielt Becker damals drei hintereinander von Willich. Sie behandelten dasselbe Thema, ich habe sie sämtlich gelesen. Der frühere Leutnant Steffens vom 34. Infanterie-Regiment, dem Becker diese Briefe später zur Einsicht gegeben, hat sie zu unserm Bedauern gleich nach unserer Verhaftung verbrannt. Aus dem Inhalt dieser Briefe ging hervor, daß Willich irgendeinen Handstreich bezweckte, und da Bürgers befürchtete, daß wir auf irgendeine Weise durch Willich kompromittiert werden könnten, so hatte er Becker Mitteilungen über die Existenz des Bundes, die Spaltungen und Zerwürfnisse in London, wie auch die Übersiedelung der neuen Zentralbehörde nach Köln ohne Vorwissen der Gemeinde gemacht. Es erklärt sich hieraus, wie später Becker den ehemaligen Leutnant Hentze von der Artillerie, einen intimen Freund Willichs, was Becker damals nicht wußte, an das Kölner Komitee, wie es in der Anklageakte heisst, verweisen konnte.

Becker befand sich in einem Zerwürfnis mit Marx seit längerer Zeit und erklärte deshalb selbst, daß er, solange das Zerwürfnis nicht gehoben wäre, dem Bunde nicht beitreten könne, selbst wenn niemand aus der Gemeinde gegen ihn wäre. Er erklärte dies dem Bürgers, welcher ihn zum Beitritt aufgefordert hatte. Ich selbst weiß dies aus der Mitteilung des Bürgers.

Später schlug ich Becker in der Gemeinde nochmals zur Aufnahme vor. Nothjung war damals in Berlin. Diesmal war es Pierre, der gegen Beckers Aufnahme stimmte.

Gegen Ende November 1850 besuchte mich der in Bonn bei seinem Vater, dem Bäckermeister Flach, Judengasse wohnende Schreiner-gesell Flach. Ich kannte Flach früher nicht, wohl aber er mich als Präsidenten des Kölner Arbeitervereins. Flach teilte mir mit, daß in Bonn ein aus Studenten und Bürgern bestehender Turnverein bestünde, sowie daß die Sympathien für Kinkel seit seiner Verteidigungsrede vor dem Kriegsgericht in Rastatt sehr abgenommen hätten. Bei längerer Unterredung mit Flach erkannte ich in ihm einen tüchtigen Arbeiter und übergab ihm aus der Bibliothek des Arbeiterbildungsvereins mehrere politische Schriften, um sich selbst daraus weiter zu belehren und Propaganda zu machen. Er wechselte diese Bücher mehrmals, und nachdem ich mich überzeugt, daß er zuverlässig sei, weihte ich ihn nach Rücksprache mit Bürgers in die Geheimnisse des Bundes ein und nahm ihn in herkömmlicher Weise als Bundesmitglied auf. Es geschah dies in meiner Wohnung eines Nachmittags im Januar 1851. Ich besuchte Flach etwa im März 1851 in Bonn, wo derselbe inzwischen eine aus drei Mitgliedern bestehende Gemeinde begründete, wie er mir erzählte. Der Vater des Flach, der

Bäckermeister Flach, hat sich damals längere Zeit in der Wohnstube rechts vom Eingange mit mir unterhalten und wird deshalb meine Anwesenheit in Bonn bekunden können, obwohl ich ihm nicht meinen Namen genannt, sondern nur gesagt hatte, daß ich aus Köln sei und seinen Sohn, den er sodann aus der Werkstätte holen liess, zu sprechen wünschte. Die Mitglieder der Bonner Gemeinde kann ich nicht angeben.

Otto reiste im November 1850 im Auftrage der Kölner Mineralwasseranstalt nach Leipzig und Berlin. Da wir auf wiederholte Schreiben an Martins in Leipzig keine Antworten erhalten hatten, so gaben wir ihm mündlich den Auftrag mit, den Martins und Gangloff in Leipzig, wie auch Collbeck in Dresden und einen Adressaten in Berlin aufzusuchen und zu sprechen. Woher wir die Adresse des Gangloff hatten, weiß ich nicht mehr. Ich glaube, daß er uns bisher nicht als Bundesmitglied bezeichnet worden, sondern bloß als hervorragend bei der Arbeiterverbrüderung und als Redakteur des *Prometheus* bekannt war und daß dies die einzige Veranlassung war, um mit ihm eine Verbindung zu wünschen. Ich erinnere mich jetzt sogar als gewiß, dass wir keine andere Veranlassung hatten, eine Verbindung mit Gangloff anzuknüpfen. Die Adresse des Collbeck war uns von London gegeben, ich glaube, daß dieselbe dem Eccarius'schen Briefe, mittelst dessen uns das Protokoll übersendet wurde, beigefügt war nebst mehreren anderen Adressen. Die Berliner Adresse war uns gleichfalls von London gegeben. Mehrere der gegebenen Adressen waren mit Fragezeichen versehen.

Otto traf den Martins in Leipzig nicht, dagegen den Gangloff, mit dem er längere Zeit sprach, sich aber nicht getraute, mit demselben über Bundesangelegenheiten zu sprechen.

Er besuchte Collbeck in Dresden gleichfalls. Dieser war sehr zurückhaltend gegen Otto, weil er denselben, wie aus einem bei den Untersuchungsakten befindlichen von Collbeck an Gangloff gerichteten Brief hervorgeht, für einen Polizeispion hielt.

Von Dresden ging Otto nach Berlin, wo er sich jedoch nur einige Stunden aufhielt und von den gegebenen Adressen keine fand, so daß seine Reise nach Berlin für den Bund keinen Erfolg hatte.

Von Berlin reiste Otto nach Weissenberg (oder Weissenburg – vielleicht Weissenfels) an der Saale, wo er seine Mutter besuchte, und von dort nach Köln zurück.

Das Vorstehende habe ich von Otto bei seiner Zurückkunft erfahren.

Da die Reise des Otto kein Resultat geliefert, so schickten wir Nothjung bald nachher aus mit dem Auftrage, Westfalen und Norddeutschland zu bereisen. Er erhielt die Adressen, welche in dem

Wermuthschen Buch abgedruckt sind, und von welchen ein Teil von London, ein Teil von Becker herrührten und 14 rt aus der Bundeskasse, die ich von Pierre holte und ihm übergab. Die Londoner Adressen sind von Bürgers geschrieben. Wie er in den Besitz gekommen, kann ich nicht genau angeben. Ich muß jedoch hier bemerken, daß keineswegs alle diejenigen Personen, deren Adressen wir mitgaben, uns etwa auch als Kommunisten bekannt gewesen wären. Viele derselben waren uns nur als entschiedene Anhänger der revolutionären Partei bekannt und deshalb uns daran gelegen, sie auszuforschen, um zu prüfen, ob sie etwa als Kommunisten aufzunehmen. So sind denn die Bürgers'schen Adressen teils aus London gegeben, teils uns anderweit bekannt gewesen.

Die S. 107 des Wermuthschen Buches abgedruckten Adressen, anfangend „Breslau“ pp. sind wahrscheinlich Bürgers'sche Adressen. August Schulze in Nürnberg ist wahrscheinlich der Schulze, welchen Weydemeyer in Nürnberg aufsuchte. E. D. Hermes in Aachen, mir ganz unbekannt, ist vielleicht ein Mitglied der Beißelschen Gemeinde in Aachen. Schneidermeister Collbeck in Dresden ist eine von London gegebene Adresse. F. Rossbach, Student in Hanau, mir unbekannt, ist vielleicht ein Mitglied der von Schapper oder Weydemeyer gestifteten Gemeinde in Hanau. Lehrer Wertheim in Trier (cf. Adresse „Wertheim St. Trier. Lehrer“) ist vielleicht ein Mitglied der Trierer Gemeinde. Alle übrigen Adressen kenne ich nicht.

Die auf derselben Seite am Schluss und auf der folgenden Seite abgedruckten Adressen „Bielefeld“ pp. sind offenbar von Bürgers. Rempel, Stechan, Martens, Haupt, Meyer sind oft erwähnt und bekannt. Die übrigen Adressen sind mir nicht als die von Kommunisten bekannt, nicht einmal überhaupt, mit Ausnahme der des Professor Türk. Bei letzterem ist Nothjung, wie er mir während des Prozesses erzählt, gewesen, jedoch von demselben sehr ungünstig aufgenommen und zur Türe hinausgeworfen worden.

Die Seite 108 *ibid.* abgedruckten „Fernere Empfehlungen“ bis „Dr. Lucius“ rühren jedenfalls von Becker her. Die Namen sind mir als die von Anhängern der revolutionären Partei bekannt, ich bin aber überzeugt, dass nicht ein einziger von ihnen ein Kommunist ist.

Ich muss hier eine Aufklärung darüber geben, wie Becker dazu gekommen, dem Nothjung Adressen zu geben. Becker erfuhr, dass Nothjung eine Reise in Norddeutschland machen würde, und Bürgers ersuchte ihn, dem Nothjung bekannte Adressen mitzugeben. Bürgers erachtete Becker als eine bekannte revolutionäre Persönlichkeit für wichtig, um von demselben Empfehlungen zu erhalten und Adressen, bei denen Nothjung fühlen sollte, ob sie dem Bunde sich wohl anschliessen möchten.

Was die ferneren Adressen betrifft „Pallenberg“ pp., so ist Pallenberg (nicht Pollenberg) der Hauswirt des Bürgers gewesen, aber nicht Bundesmitglied. Haupt ist bekannt. Einen Schneidergesellen Petersen, Sohn des Schneidermeisters Petersen, will Haupt in Hamburg als Bundesmitglied aufgenommen haben. Heinrich Schultz in Schwerin, mir unbekannt, ist vielleicht durch den Wasservogt Meyer aufgenommenes Bundesmitglied. Die Bedeutung der Visitenkarte Albert Erhard in tergo Dr. Julius Erhard, nicht von Belang, ist im Prozesse zur Sprache gekommen. R.R. bedeutet wahrscheinlich Rudolph Rempel. Bei C. Schaefer in Berlin hat Nothjung gewohnt. Alle übrigen Adressen sind mir gänzlich unbekannt.

Außer den Adressen, (deren ich erwähnt), erhielt Nothjung 1. eine Vollmacht, abgedruckt S. 103 des Wermuthschen Werkes; 2. den Auftrag, den Rempel in Bielefeld, Stechan in Hannover, Haupt und Martens in Hamburg, den Wasservogt Meyer in Schwerin, Türk in Rostock und eine Adresse in Berlin, die mir nicht mehr erinnerlich ist, aufzusuchen, die Vorkommnisse in London denselben mitzuteilen, und ihnen zu eröffnen, daß die Zentralbehörde zur Zeit in Köln war, und sie zu fragen, für welche Partei sie sich erklärten. Sein Hauptauftrag aber war, sich in Berlin einzuschmuggeln und hier wenigstens eine Gemeinde zu gründen und sich nach den alten Bundesmitgliedern, über welche der Hätzelsche Prozeß Aufschluß gegeben hatte, umzusehen. Die Adresse des Türk ist uns von London gegeben worden, und zwar mit einem? versehen, zur Andeutung, daß es zweifelhaft sei, ob Türk für den Bund werde zu gewinnen sein. Die Berliner Adressen waren uns gleichfalls von London gegeben und gleichfalls mit? versehen. Auch den Auftrag erhielt Nothjung, Schwenninger in Essen, dessen Adresse mit? uns ebenfalls von London gegeben war, in gleicher Absicht aufzusuchen. Es ist mir nicht bekannt, daß Schwenninger ein Bundesmitglied ist.

Nothjung reiste mit dem Nachtzuge über Düsseldorf und Hanau ab. Im Dezember 1850 schrieb er nach Köln, wenn ich nicht irre, an Bürgers unter der Adresse des Wirts desselben Pallenberg. Schwenninger erwähnte er gar nicht; Rempel, schrieb er, hätte er nicht getroffen, da derselbe auf einer Geschäftsreise begriffen gewesen wäre; in Hannover agitire man noch immer für Schleswig-Holstein, und er hätte sich deshalb fast mit Stechan entzweit; Stechan habe noch keine Gemeinde gegründet, ihm aber versprochen, tätiger zu sein und bald eine zu gründen. In Hamburg habe Haupt eine neue Gemeinde gegründet; Martens sei noch immer der faule Kerl wie früher, und er habe sich tüchtig mit ihm gezankt; ob Martens in Hamburg eine Gemeinde habe oder nicht, habe er nicht in Erfahrung bringen können. Für Kiel habe er eine untaugliche Adresse gehabt,

so auch für Rostock. In Schwerin habe er den Wasservogt Meier gesprochen, der sich mit den Beschlüssen einverstanden erklärt habe. Hierauf sei er nach Berlin gereist. Schließlich verlangte er, wenn ich nicht irre, Geld, oder vielmehr er sagte, er würde seine Reise weiter ausgedehnt haben, wenn ihm nicht die Geldmittel gefehlt. Über seine Tätigkeit in Berlin konnte er noch nichts schreiben, weil er erst dort angekommen war. In einem 1851 geschriebenen Briefe sagte Nothjung, daß er schon ziemlich bekannt, daß er fleißig gewesen und daß er hoffe, bald eine Gemeinde gründen zu können, doch teilte er noch keine Namen mit. Als ich ihn während des Prozesses fragte, ob es ihm gelungen, in Berlin eine Gemeinde zu gründen, und ob unter den von Berlin erschienenen Zeugen vielleicht Bundesmitglieder wären, sagte er mir, daß ihm diese Zeugen nicht gut genug gewesen wären, und daß er keine Gemeinde gegründet habe.

Die Kölner Ansprache vom 1. Dezember 1850, abgedruckt in dem Wermuthschen Buch, nebst Statut sind von Bürgers entworfen und von der Kölner Gemeinde als Entwurf, gültig bis zum nächsten Kongresse, diskutierend angenommen worden. Wir schrieben dieselbe in mehreren Exemplaren ab, und zwar Bürgers, Otto und ich. Sie wurden 1) nach Aachen per Eisenbahn durch Zimmermann an Beyssel geschickt, 2) nach Koblenz per Dampfboot durch Vermittlung von Hansen an Schlegel, 3) nach Frankfurt a. M. per Dampfboot durch Vermittlung von Hansen an Weydemeyer mit dem Auftrage, Abschriften davon für sämtliche Gemeinden zu fertigen, übersendet; 4) erhielt Nothjung in Berlin eine solche, und zwar auf folgende Weise: Nothjung hatte seinen Koffer mit den entbehrlichen Effekten, Kleidern pp. in Köln bei Hansen zurückgelassen. Der Koffer wurde von Hansen geöffnet. Nothjung hatte den Schlüssel mitgenommen. Hansen feilte den Stift am Scharnier weg, öffnete den Koffer, legte die Ansprache hinein und schlug einen neuen eigens dazu angefertigten Stift ein, brachte den Koffer selbst dann zu Erhard. Dieser sandte denselben mit einer Fracht Güter, welche der Bankier Stein in Köln nach Berlin sandte, zugleich ab, unter der Adresse: Schneider Schäfer, bei dem Nothjung wohnte. Damit der Koffer ganz sicher ankomme, schrieb Erhard den bekannten Brief an Nothjung, abgedruckt S. 107 des Wermuthschen Buchs, nachdem ihm Hansen, ohne ihm Kenntnis vom Bunde zu geben, das Nötige mitgeteilt hatte. Der in diesem Brief erwähnte „inliegende Beischluß“ ist kein Brief oder Schriftstück gewesen, welches in dem Briefe gelegen hatte, sondern der Koffer selbst resp. Schriften, welche im Koffer lagen. Dem Erhard war im allgemeinen gesagt worden, es befänden sich in dem Koffer propagandistische Schriften, welche ich besorgt hätte. Außer unserer Ansprache war auch die Londoner Ansprache vom März 1850 in den

Koffer gelegt worden sowie ein Brief von mir mit einer Nachschrift von Bürgers, abgedruckt S. 104 und 105 des Wermuthschen Werks, nebst einer für den Wasservogt Meyer in Schwerin bestimmten Abschrift der Kölner Ansprache und Statuten und 10 rt Kassenanweisungen.

Gleich nach dem ersten Bericht von Nothjung schrieb ich unter Adresse des Zigarrenmachers Herzog an Martins in Leipzig, und zwar zweimal, einmal schrieb Bürgers an Rempel. Die Briefe betrafen die Londoner Wirren. Auf alle diese Briefe bekamen wir keine Antwort. Die Briefe wurden mittelst der Post abgesandt. Auf die [früher] nach Koblenz, Frankfurt und Aachen geschickten Ansprachen und Statuten erhielten wir zur Antwort von Frankfurt, daß Weydemeyer mit der Fassung derselben einverstanden und sie sämtlichen Gemeinden des Kreises Frankfurt mitteilen und uns späterhin deren Ansicht mitteilen würde; Schlegel in Koblenz antwortete, daß die Koblenzer Gemeinde verlangte, daß in den 1. Paragraphen des Statuts hinter dem Wort „alle“ das Wort „gesetzliche“ gesetzt würde; die Aachener verlangten dasselbe und daß § 2 ad a ganz weg falle.

Später habe ich noch eine vollständige Abschrift der Ansprache und Statuten an den Schreineresellen Flach in Bonn gegeben, wie ich glaube, bei dem Besuche, welchen ich ihm in Bonn machte; es ist aber auch möglich, daß er schon früher dieselben in Köln in meiner Wohnung erhalten.

Bürgers reiste anfangs Mai 1851 ab, um Westfalen, Norddeutschland, namentlich Berlin und Breslau zu besuchen. Die Reise fiel mit dem damals in Hannover abzuhaltenden Demokratenkongreß, wozu Bürgers eine Einladung von Becker erhalten hatte, zusammen. Außerdem hatte sie noch den Zweck, die von Bürgers und Becker projektierte Zeitschrift durch Subskriptionen und literarische Beiträge möglich zu machen. Über das Resultat dieser Reise kann ich nichts Näheres angeben, weil Bürgers auf derselben in Dresden verhaftet wurde und ich ihn erst beim Prozeß wiedersah.

Schließlich will ich noch bemerken, daß man uns den Vorwurf gemacht, beide Parteien, sowohl die von Marx, als die von Schapper wollten den Kommunismus. Beide Parteien sind indessen bei der Frage über die Einführung des Kommunismus entschiedene Gegner, ja Feinde geworden. Schapper-Willich wollten den Kommunismus auf Grundlage der gegenwärtigen Bildung, ihn nötigenfalls bei der nächsten Revolution mit der Gewalt der Waffen einführen. Marx hielt ihn nur auf dem Wege der Bildung und der allmählichen Entwicklung für möglich und gibt in einem Briefe an uns vier Phasen, die er bis zu seiner Einführung zu durchlaufen habe, an. Er sagt, gegenwärtig geht das Kleinbürgertum und Proletariat zusammen

gegen des Königtum bis zur nächsten Revolution. Diese Revolution wird nicht von ihnen gemacht, sie geht aus der Macht der Verhältnisse, dem allgemeinen Elend hervor. Die periodisch wiederkehrenden Handelskrisen befördern dieselbe. Nach der nächsten Revolution, wo die Kleinbürger am Ruder sind, fängt erst die eigentliche Tätigkeit und Opposition der Kommunisten an. Es folgt die Sozialrepublik, alsdann die soziale kommunistische, um endlich der rein kommunistischen Platz zu machen.

[LASSALLE UND DER BUND]

Verhandelt Stettin, den 11. Februar 1854.

Infolge des erhaltenen Auftrages hatte sich der Unterzeichnete hierher und nach dem Fort Preussen in die Zelle des dort detinierten XX. [Röser] begeben, welcher, aufgefordert, sich über das, was ihm über die Beziehungen des Lassalle in Düsseldorf zur revolutionären Partei, insbesondere zum Kommunistenbunde bekannt sei, ohne Rückhalt anzugeben, sich dahin vernehmen ließ:

Lassalle ist mir dem Namen nach als Führer der Düsseldorfer Demokratie seit dem Jahre 1848 bekannt gewesen. Gesehen habe ich ihn zum ersten Male bei Gelegenheit des bekannten Prozesses wegen des Kassettendiebstahls. Zu jener Zeit hielt ich mich von der Politik noch ganz fern und habe deshalb keine Veranlassung gehabt, mich Lassalle zu nähern. Während der demokratischen Kongresse in Köln habe ich Lassalle, welcher zu denselben von Düsseldorf nach Köln gekommen war, zuerst gesprochen, jedoch nur in einer kurzen Unterredung.

Im April oder Mai 1850 befand ich mich eines Nachmittags gegen 6 Uhr in dem Lokal der Redaktion der *Westdeutschen Zeitung* in Köln, um meiner Gewohnheit gemäß die Zeitungen zu lesen, als Becker aus einem andern, eine Treppe höher gelegenen Zimmer zu mir eintrat und mir erzählte, daß soeben der bekannte Heyn aus Berlin zu ihm gekommen sei. Ich kannte den p. Heyn nur dem Namen nach; es war mir bekannt, daß derselbe bei dem Badischen Aufstande beteiligt und zu mehrjähriger Festungsstrafe verurteilt war. Becker sagte mir, daß Heyn soeben aus dem Militär-Lazarett in Köln, wo er sich krankheitshalber befunden, entsprungen sei und ihn gebeten habe, ihn auf seiner Flucht weiterzubefördern. Wie die Flucht bewerkstelligt worden, darüber hat mir Becker später folgendes erzählt.

Heyn habe sich einen Zivilanzug, ganz ähnlich dem eines im Lazarett beschäftigten Kompagnie-Chirurgus, und eine Brille zu

verschaffen gewußt und sei in derselben Stunde, als er zu Becker gekommen, in folgender Weise entkommen. Er habe sich in einem Zimmer befunden, an welches ein anderes, von jenem nicht abgeschlossenes begrenzt. Als ein Aufwärter in sein Zimmer getreten und durch dieses in das daneben belegene getreten sei, um dasselbe zu reinigen, sei er aus seinem Zimmer, dessen nach dem Flur gehende Tür unverschlossen geblieben sei, hinausgegangen und habe, die Rolle des Kompagnie-Chirurgus spielend, dem auf dem Flur stehenden Posten Vorwürfe darüber gemacht, daß derselbe die Türe nicht verschlossen habe. Dann sei er bis zum Tore gegangen, habe dem Unteroffizier über die schlechte Aufsicht, welche derselbe geführt, Reprochen gemacht, gedroht, ihn anzuzeigen, sich von demselben, der ihn ebenfalls für den Kompagnie-Chirurgus gehalten, das Tor öffnen lassen und so zu Becker gelangt. Becker selbst ist, wie er mir gesagt, bei dieser Befreiung nicht beteiligt gewesen und hat nichts darum gewußt. Ich selbst habe auch später nie erfahren, durch wen die Befreiung bewerkstelligt worden und wer dabei Hilfe geleistet, habe darüber auch keine Vermutung. Der Aufwärter Bothe, derselbe, dessen ich oben erwähnt, ist verdächtig geworden, dem Heyn die Kleider verschafft zu haben, aber, wie ich gehört habe, freigesprochen. Ich habe mit Bothe niemals darüber gesprochen, wie denn auch Bothe nichts davon weiß, daß ich Heyn, wie ich jetzt erzählen werde, weiterbefördert habe. Ich glaube auch, daß Heyn dem Becker vorher nicht bekannt gewesen ist.

In demselben Augenblick, wo Becker mir, [wie erwähnt], mitteilte, daß Heyn bei ihm sei, wurde derselbe, wenn ich nicht irre, durch seinen Laufburschen herausgerufen; nach einigen Minuten kam er wieder und erzählte mir, ein Soldat habe ihm soeben gesagt, daß die Flucht Heyns aus dem Lazarett schon bekannt sei; wenigstens schwebt mir vor, Becker hätte davon gesprochen, daß ein Soldat ihm das mitgeteilt. Soviel ich weiß, ist auch ein Soldat deshalb zur Untersuchung gezogen worden.

Becker fragte mich nun, was zu tun und wo Heyn unterzubringen sei. Ich erwiderte ihm, er solle mir das überlassen, ging mit Becker in das Zimmer, wo Heyn war, grüßte denselben und ersuchte ihn, seine Mütze recht tief in die Augen zu drücken und mir zu folgen. Wir gingen sodann nach dem in der Nähe belegenen Augustinerplatze, setzten uns dort in eine Droschke und fuhren durch die Sternengasse längs des sogenannten Hüttchens vorbei in die Lungengasse zum Schumacher Wissig. Heyn war so alteriert, daß ich es für besser hielt, mich nicht mit ihm zu unterhalten, und auch gleich nachher bei Wissig Abschied von ihm nahm und ihm sagte, daß ich ihn im Interesse seiner eigenen Sicherheit nicht wieder besuchen

dürfe. (In der Sternengasse begegnete uns eine Abteilung des 34. Infanterie-Regiments. Hierüber erschrak Heyn sehr, ich drückte ihn in die Wagenecke zurück und rief dem Kutscher zu, er solle in die Hasengasse einbiegen und längs der Wollküche durch die Cäcilienstrasse nach der Lungengasse fahren). Dem Wissig sagte ich, wer der Fremde sei, und forderte ihn auf, denselben gut zu verwahren und zu verpflegen, bis er abgeholt würde. Im Zimmer bei Wissig war niemand zugegen. Ich entfernte mich von Wissig, unternahm aber an diesem Tage nichts weiteres. Von dem Schreiner Hansen hatte ich gehört, dass der Goldarbeiter Moll, der Bruder des bekannten Emissärs Moll, sich erboten habe, vorkommendenfalls Flüchtlinge auf einen oder zwei Tage zu verpflegen, wenn es ordentliche Leute wären. Im Interesse des Heyn hielt ich es für sicherer, seinen Aufenthalt zu wechseln, und gab am nächsten Tage dem Bedorf seinen Auftrag, ihn des Abends von Wissig abzuholen und zu Moll zu bringen, Bedorf unterzog sich diesem Auftrage, brachte Heyn zu Moll, der damals in der Strasse St. Agatha wohnte. Hier blieb Heyn drei volle Tage, ohne daß ich ihn besuchte, und ich nicht wagen durfte, weil ich annahm, daß die Polizei Verdacht gegen mich hegte. Am dritten Tage gab ich dem Hansen auf, einen Wagen zu besorgen, und sagte ihm, der Kutscher müsse eine Person sein, auf die man sich verlassen könne und die nicht plaudere. Mit dem Wagen sollte er zu Bedorf fahren. Dem Bedorf gab ich gleichzeitig auf, er solle Heyn mit dem Wagen von Moll abholen und mit demselben nach Düsseldorf zu Lassalle fahren, der den Heyn weiterspeditieren sollte. Der Wagen fuhr gegen 8 Uhr abends ab, wie mir Hansen erzählte. Den Eigentümer oder Kutscher des Wagens kenne ich nicht. Nach Bedorfs Rückkehr habe ich von demselben gehört, er sei in der Nacht um 3 Uhr in Düsseldorf bei Lassalle angekommen, habe an der Haustür geklingelt, es sei geöffnet worden, er habe Heyn übergeben, und Heyn sei gleich am folgenden Morgen mit dem Dampfsboot nach Rotterdam weitergefahren.

Es war ein stillschweigend angenommener Grundsatz der Partei, daß man Flüchtlinge an den Führer der Partei an anderen Orten adressierte, um dieselben weiterzuspeditieren, wenn man dies selbst direkt nicht tun konnte. Dies ist die einzige Veranlassung gewesen, weshalb ich Heyn dem Lassalle zur Weiterspeditierung überwiesen habe. Von Köln aus ist, soviel ich weiß, außer Heyn kein Flüchtling an Lassalle gewiesen worden; ob von anderen Orten, das weiß ich nicht, obwohl ich es wohl für möglich halte. Ich selbst habe, wie ich in separato näher angeben werde, mehrere Flüchtlinge von Köln aus weiterspeditiert, aber nicht mit Hilfe des Lassalle.

Über Heyns Antezedentien ist mir nichts bekannt, beim Prozeß

habe ich nur gehört, daß Heyn Bundesmitglied in London geworden ist. Wenn mir vorgehalten wird, daß Heyn schon zu Anfang 1848, noch vor der französischen Revolution, in Berlin kommunistischer Verbindungen verdächtig gewesen, so kann ich darauf nur erwidern, daß mir hierüber nicht das geringste bekannt ist.

Zu Ende 1850 oder zu Anfang 1851 schrieb mir Marx von London aus, ich möge mit Lassalle in Verbindung treten und den Versuch machen, denselben für den Bund zu gewinnen. Ich erwiderte dem Marx, daß wir Gründe hätten, Lassalle nicht in den Bund aufzunehmen, ohne ihm die Gründe anzugeben. Diese Gründe waren, daß ich sowenig wie Bürgers und Pierre dem Lassalle trauten, vielmehr denselben für egoistisch hielten und glaubten, er würde, wenn ihm von der herrschenden Gewalt Vorteile geboten würden, den Kommunismus verleugnen, überhaupt der Ansicht waren, daß er es mit der Arbeiterpartei nicht aufrichtig meine.

Zu Ende März 1851 erhielten ich und Bürgers von Lassalle Einladungen nach Düsseldorf zur Teilnahme an einem Feste, welches zur Feier der Freilassung des Lassalle aus dem Gefängnis gefeiert werden sollte. Wir lehnten beide die Einladung ab, Bürgers, weil er schon längere Zeit mit Lassalle auf gespanntem Fuß stand, ich, weil ich über die Arroganz des Lassalle verstimmt war, der es unternahm, sich selbst ein Fest zu veranstalten. Ich schützte deshalb eine Reise vor. Der betreffende Brief ist bei Lassalle in Beschlag genommen worden.

Am Ostermontag 1851 nachmittags suchte Lassalle mich in meiner Wohnung auf. Da ich nicht zu Hause war, so hinterließ er bei meiner Frau, daß er im englischen Hofe logierte, und trug derselben auf, mir zu sagen, ich möchte ihn am folgenden Tage besuchen. Am Osterdienstag morgens ging ich erst zu Bürgers, um dessen Meinung zu hören. Derselbe riet mir, anstandshalber dem Lassalle einen Besuch zu machen. Ich ging deshalb nach dem Hotel. Lassalle war nicht gegenwärtig, und ich hinterließ, dass ich dagewesen sei. Lassalle reiste damals ab, ohne daß wir uns gesprochen hätten. Etwa 14 Tage oder 3 Wochen später kam Lassalle wieder nach Köln und suchte mich, eines Sonnabends morgens, in meiner Wohnung auf. Ich war wieder abwesend und besuchte nun am Abend Lassalle im englischen Hofe. Gegenstand unserer Unterredung war die Politik. Bei derselben war der ehemalige Abgeordnete Gladbach zugegen. Unser Gespräch bewegte sich nur um die Politik im allgemeinen. Ich machte Lassalle Vorwürfe, daß er in Düsseldorf seit 1849 keine Tätigkeit in revolutionärem Sinne entwickelt habe; er entschuldigte dies dadurch, daß er krank gewesen und Gefängnisstrafe verbüßt habe. Über Heyn ist gar nicht gesprochen worden, ebensowenig über Kommunismus. Lassalle gab übrigens in der ganzen Unterredung seine Überein-

stimmung mit der extremen revolutionären Partei zu erkennen. Gladbach verhielt sich mehr passiv. Ein bestimmtes Ergebnis hatte unsere Unterredung nicht, auf solches war es von meiner Seite auch gar nicht abgesehen.

Auf die Frage, wie Lassalle dazu gekommen, mich aufzusuchen, kann ich nur erwidern, daß ich vermute, Lassalle habe es der Mühe für wert gehalten, mit mir, der ich mich als ein entschiedener Vorkämpfer der revolutionären Partei gezeigt, eine Verbindung zu suchen.

Am nächsten Montage besuchten mich Lassalle und Gladbach in meiner Wohnung. Gleich nachher erschien der Instruktionsrichter Schaefer in meiner Wohnung, hielt eine Haussuchung bei mir ab, und ich wurde verhaftet. Dies war am 19. Mai. Lassalle und Gladbach blieben während der Haussuchung mit Genehmigung des Instruktionsrichters zugegen. Als der letztere erschien, hatten sich Lassalle und Gladbach noch nicht einmal niedergesetzt, und es hat eine Unterredung unter uns nicht stattgefunden.

Als ich verhaftet wurde, wußte ich bereits, wie ich anderweit erwähnt, daß Nothjung verhaftet war. Ich hatte aber keine Veranlassung, dem Lassalle hiervon Mitteilung zu machen. Ich kann auch nicht annehmen, daß Lassalle von der Verhaftung des Nothjung Kenntnis gehabt hat.

Wenn es auffällig erscheinen mag, daß Lassalle gerade zu jener Zeit nach Köln gekommen und wiederholt mit mir in Verbindung zu treten gesucht, und wenn hieraus gefolgert werden möchte, Lassalle habe vom Kommunistenbunde Kenntnis gehabt oder sei gar Mitglied desselben gewesen, so kann ich darauf folgendes erwidern:

Es ist möglich, daß Marx den Lassalle von dem Bestehen des Kommunistenbundes in Kenntnis gesetzt und denselben veranlaßt hat, selbst den Versuch zu machen, durch Annäherung an mich seine früher von mir abgelehnte Aufnahme in den Bund zu erwirken, und ich vermute, daß sich die Sache wirklich so verhalte. Hinsichtlich des p. Gladbach vermag ich in dieser Beziehung gar keine Vermutung auszusprechen; vielleicht hat Gladbach den Lassalle nur begleitet, um die Prozeßangelegenheit der Gräfin Hatzfeld bei dem Justizrat Kyll zu verfolgen.

Während des ersten Halbjahres meiner Verhaftung in Köln schickte Lassalle monatlich 5 rt an die Direktion des Kölner Arresthauses nebst einem Briefchen für mich ein. Letztere habe ich immer an die Direktion zurückgeben müssen.

Die Arbeiter in Köln halten Lassalle für einen Egoisten und schimpfen ihn „Juden“. Sie glauben, daß er mehr im Interesse der Gräfin Hatzfeld und in seinem Intereß als der Arbeiter revolutionär sein werde bei vorkommenden Gelegenheiten.

Continuatum 12. Februar 1854.

XX. [Röser] fuhr fort:

Über die Verbindungen des Lassalle vermag ich nichts anzugeben.
Auf besonderes Befragen:

Den Färber Cichniavy, den Komptoristen Levy, Rentner Wetter, Kaufmann Hölterhoff, Advokat-Anwalt Bloem, Landgerichts-Assessor Grote, den ehemaligen Kolporteur Schmidt, Geisenheimer, Spanier, Bacharach, Farina, Grosskamp, Backhaus, Hilgers, Fuchs, Schlosser Moll, Weidenmüller, Buchhändler Schöller in Düsseldorf kenne ich insgesamt nicht.

Den Maurer Stark und den Nagelschmied Beckhausen in Köln kenne ich. Stark war Mitglied des Arbeitervereins. Über die Beziehungen des Stark und Beckhausen zu Lassalle weiss ich nichts. Ob mir durch deren Vermittlung während meiner Haft in Köln Geldunterstützungen zugekommen sind, weiss ich nicht; wie bemerkt, hat mir Lassalle das Geld zugesendet. Den Brauer Zillenbach und den Kellner Granella in Krefeld kenne ich nicht, ersteren allerdings dem Namen nach. Einer der Redakteure der *Westdeutschen Zeitung*, der später nach Paris gegangen ist, bezeichnete mir Zillenbach einmal als einen Schwätzer. Dieser Redakteur war aus Krefeld.

Den Kaufmann August Brocke aus Gladbach habe ich einmal in unserer Stammkneipe oder bei Billig gesehen, er wurde mir, wenn ich nicht irre, von Becker vorgestellt.

Lina Bürgers, den Schreiner Hansen und den Wirt Schmitz in Köln habe ich gekannt. Hansen war, wie anderweit bemerkt, Mitglied des Bundes. Schmitz hat zwei Söhne, einer war Brauer in Köln, der andere Gymnasiast. Letzterer wurde, weil er sich an einem Geistlichen vergriffen, zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Diese Personen sind nicht am Bunde beteiligt gewesen.

Dr. Kneip in Berleburg kenne ich nicht, ebensowenig der Rentner Vierhaus und den Gerichtsvollzieher Schmidt zu Much, auch nicht den Lehrer Schlücher in Marialinden.

Kappenmacher Weinstein, Wirt Lenz und Student Grauert in Bonn kenne ich nicht. Anselm Ungar aus Bonn habe ich in Köln vor den Assisen gesehen, er war der Teilnahme am Siegburger Zuge angeklagt.

Der Friedensrichter Fischbach aus Bensberg war einige Male in Köln in der Stammkneipe im Lamm und bei Billig. Den Wirt Euler und Kolp in Bensberg kenne ich nicht, – ebensowenig den Fabrikanten Fushöller in Siegburg, auch nicht den Exgeometer Grass in Verviers.

Den Lehrer Köster kenne ich dem Namen nach. Bürgers bezeichnete ihn mir einmal als einen Schwiemler.

Ich vermag über Lassalle und dessen Verbindungen nichts weiteres anzugeben.

Beide Verhandlungen sind dem XX. vorgelesen und von demselben genehmigt worden.

Geschlossen eodem

gez. (Unterschrift).